

Juli 7/80 1,- DM

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

"Schwarze Sheriffs"

Terror im
Einkaufszentrum

Tagesschau intern

Gesiebte Nachrichten-
gelenkte Meinung

Interview:
SANTANA



Ferien, Freizeit, Festivals

ZUSAMMEN & DRAUSSEN



Aussteiger des Monats

Von Thomas Lindner



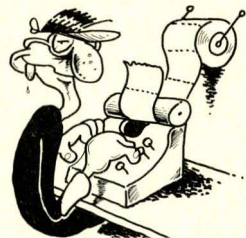
Wenn der Strauß Bundeskanzler wird, werd ich Balletttänzerin!

Verkehrsmeldung

Wir unterbrechen für eine kurze Durchsage der Autobahnpolizei: Auf der A 1 Köln-Frankfurt kommt Ihnen zwischen den Anschlussstellen Siegburg/Troisdorf und Köln-Königsforst in

Richtung Bonn auf der Überholspur ein CDU-Vorsitzender entgegen. Bitte fahren Sie äußerst rechts und überholen Sie nicht, bis die Gefahr beseitigt ist.

Gerd Wollschon



Verloren

Vatertag: Brille, Ampel Wechloy. Bitte meld. Tel. OL 6 97 05

Suchanzeige in der Nord-West-Zeitung, Oldenburg, vom 20. 5. 1980

Feuerwehr macht Fehler, wenn sie ohne Wasser kommt.

Überschrift in der Frankfurter Allgemeinen vom 29. 5. 1980

Westdeutsches Fernsehen. Freitag, 25. April, 21.15 Uhr: Gott und die Welt. Das Thema der Sendung stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Freitag, 2. Mai, 21.15 Uhr: Gott und die Welt. Das Thema der Sendung stand bis Redaktionsschluß noch nicht fest.

Aus der Programmvor-schau des evangelischen Pressedienstes „Religiöse Sendungen im Fernsehen“

Ernesto del Altronto, 78jähriger Schornsteinfeger aus Messina, holte ein Versäumnis nach. Der Ex-Biologie-Student promovierte mit einer Arbeit über das „Liebesleben der Weinberg-schnecke in der Po-Ebene“.

Wochenpost, Nr. 19/1980

Ein Autofahrer, der offenbar unsicher fuhr, wurde in Regensburg von einer Funkstreife gestellt. Der Mann muß jetzt mit einem Bußgeldverfahren und einem Disziplinarverfahren rechnen. Es ist der Leiter der Landespolizeiinspektion Regensburg-Land.

FAZ, 28. 5. 1980

Er schwitzte 152 Hemden durch und verlor insgesamt etwa die gleiche Anzahl Kilogramm an Gewicht.

„Musik Heute '80“ über die Udo-Jürgens-Tournee „Udo '80“



In der Garderobe hilft der Herr seiner Begleiterin aus ihren Hüllen, deren Abgabe

bei der Garderobenfrau erledigt.

(Ob das nicht ein bißchen gewagt ist, so splitterackt im Theater? Hoffentlich ist gut geheizt!)

Wer Husten hat bleibe zu Hause. Zuschauer wie Zuhörer möchten „Romeo und Julia“ oder Beethovens „Neunte“ ohne Hustenbegleitung hören.

(Dann darf man wohl auch kein Kofferradio mitnehmen?!)

Zitate und respektlose Zwischenrufe vom Club-Blatt des SAC Hannover

Pauker-Sprüche



Politiker haben immer irgendwelche Gedanken.

★ Von 3000 Rauchern sind nur drei Nichtraucher.

★ Das Bild ist oben heller als dunkel!

★ Eigentlich ist im Lehrplan nur vorgesehen, die Atmung durchzuführen.

★ Es sind nicht immer die Fähigsten in der SMV. Ich war selbst jahrelang Klassensprecher.

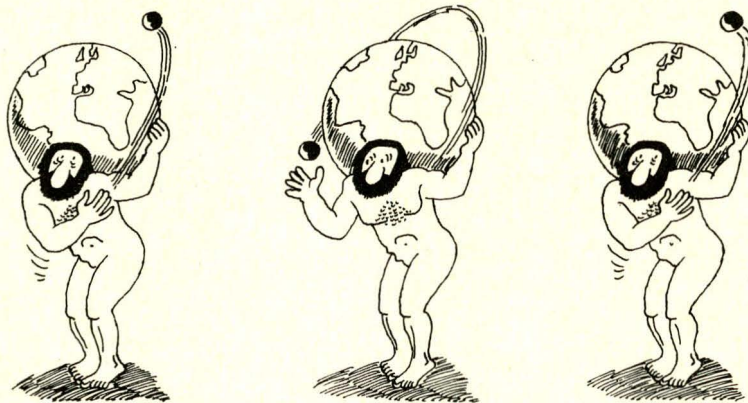
★ Wenn ich z. B. sage: Einer ist schlau wie ein Fuchs, dann meine ich, daß er so schlau ist wie ein Fuchs, und nicht, daß er einen so langen Schwanz hat wie dieses Tier.

Zitatsammlung in der Schülerzeitung „Point“

Achtung! Vormerken für 1981!!!

Der 17. Juni 1981 wird in „Tag der deutschen Reinheit“ umbenannt zum Gedenken an die deutsche Luftverschmutzung.

Sendung „Sendung“, WDR II, 31. 5. 1980



Anzeige

„Mutti, Mutti, meine Grundrechte sind wieder so strahlend weiß!“ „Ja, mein Kind, SOZIAL-LIBERAL hat doppelte Waschkraft, da gehen die stärksten Artikel raus.“

Gerd Wollschon

Lebenshilfe

Die Polizistenfrau wird schärfer, sieht sie einen Wasserwerfer.

„Vertan! Vertan!“ sprach der Igel und stieg von der Klobürste.

Wenn deine Frau dich zärtlich beißt, hilft Klosterfrau-Melissengeist.

aus dem Satire-Magazin „Schnüffler“

IN EIGENER SACHE



Jäger und Sammler

„Was ist eigentlich aus dem Mann geworden?“ fragt unser Leser Werner Nicolai. Gemeint ist der Regierungsdirektor Dr. Wilfried Weustenfeld. Er hatte in Berufsverbotsverfahren die Gesinnung demokratischer Lehrer „überprüft“. Seine Jagd auf Linke löste viele Proteste aus, und schließlich wurde er auf einen anderen Posten im Regierungsbezirk Arnsberg versetzt. In unserer Ausgabe 10/79 hatten wir ihn (und seinen Nachfolger) por-

Anti-Strauß-Treffen. Wie man noch mehr Jugendliche einbeziehen kann, steht auf den Seiten 16-17.

Das Kung-Fu-Dementi

Das ist wohl das „Dementi des Jahres“: Der Polizeipräsident von Mönchengladbach, Classen, schreibt: „Ohne Ihren Artikel im Jugendmagazin ‚elan‘ zu kennen, muß ich die Vorwürfe, die in Ihrem Schreiben vom 27. Mai 1980 enthalten sind, mit Entschiedenheit zurückweisen.“ Adressat des Dementis: die DKP am Ort, die den Polizei -Skandal (elan



6/80) aufgegriffen hatte. Wir schicken Herrn Classen erstmal 'ne elan zu, dann kann er sich vielleicht qualifizierter äußern.



trätirt. Ja, was wurde eigentlich aus ihm? Die „Arnsberger Rundschau“ berichtet: Dr. Weustenfeld hat nach mühsamer Kleinarbeit eine „Heilpflanzenkartei“ veröffentlicht. Nach Dienstschluß (er arbeitet im Dezernat für Krankenhäuserförderung) zieht er los und sammelt Kräuter, fotografiert und registriert sie. Bei Lehrern darf er das ja nicht mehr ...

Mit elan gegen Strauß

Anti-Strauß-Aktionen gehen weiter. Mit dabei: die elan, wie hier auf unserem Foto von einer Aktion der SDAJ Bad Cannstatt. Am 31. Mai demonstrierten 6000 Menschen in Mainz gegen den Strauß-Auftritt. Auch das Mainzer Festival der VDS am 6.-7. Juni mit 50000 Teilnehmern war ein

INHALT



Werkschutz

„Schwarze Sheriffs“ und Polizei nahmen zwei elan-Redakteure fest – doch da gerieten sie an die Falschen.
Seiten 4-6



Exklusivinterview

Carlos Santana: Rhythmen aus dem Getto
Seiten 18-19



Monatsmagazin

Seiten 20-22

Arbeitslosigkeit

Arbeit für den Papierkorb – Höhepunkt der Verarschung.
Seite 23

Ferien

Interviews, Reportagen, Glossen und Tips zur Urlaubszeit.
Seiten 7-10

Zivildienst

elan enthüllt: psychisch Kranke in der Rüstungsproduktion
Seiten 24-25



elan-international:

Brasilien

Augenzeugenbericht: Die Opposition wird stärker.
Seiten 26-27

elan-international:

Sowjetunion

Erfahrungen im Olympialand – Vorurteile geraten ins Wanken.
Seiten 28-29

Neonazis

Wir sprachen mit NPD-Mann Deckert: Ein Studienrat wie aus einem Alptraum.
Seite 11

Expresbgut

Sex-Pistols im Film (Exklusivreport aus London);



Medien

Neun Stunden bei der „Tagesschau“ – ein Blick hinter die Kulissen.
Seiten 12-13



Frauenlieder; Bücher, Platten, Film, Rätsel, Termine u.v.m.
Seiten 30-33

Atomkraftwerke

Das „Freie Wendland“ existiert nicht mehr, doch die Aktionen gehen weiter. Interviews auf
Seite 14

Comic

Seite 34

Partnerschaft

„Ich hab' die Tage“ – was bedeutet das?
Seite 15

Leserforum

Seite 35

Anti-Strauß-Aktionen

Eine tolle Idee aus Mannheim – zum Nachahmen empfohlen
Seiten 16-17

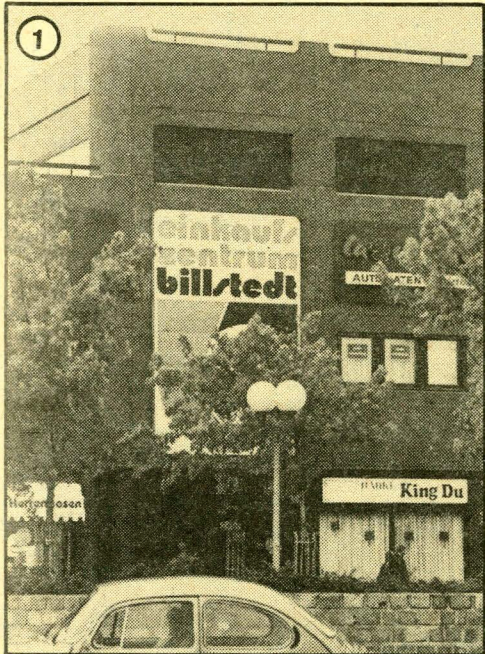
Buttons! Buttons!

Seite 36

Fotos:

dpa, Meyborg, Rose, CBS, Scharnagel, Wozniak, Kampe.

Der Terror der „Sch



1
Tatort: Hamburg, Einkaufszentrum Billstedt



2
Das sind die „Schwarzen Sheriffs“ im Einkaufszentrum Billstedt. Sie laufen den ganzen Ta

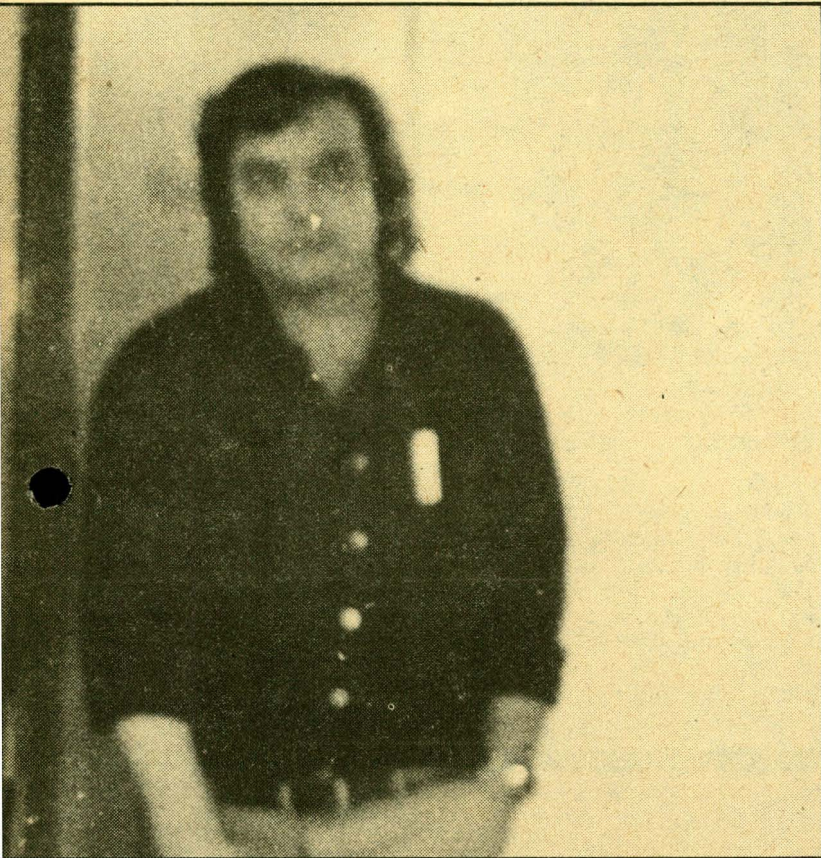


5
Auf Anweisung der „Schwarzen Sheriffs“ greifen die beiden Polizisten brutal zu. elan-Redakteur Joachim Krischka wird der Arm nach hinten gedreht ...



6
... er wird an den Haaren gezogen, zu Boden gedrückt. Mit einer Knebelkette quetschen sie

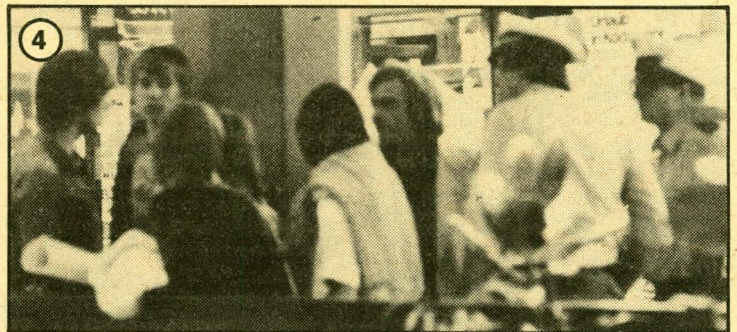
„Schwarzen Sheriffs“



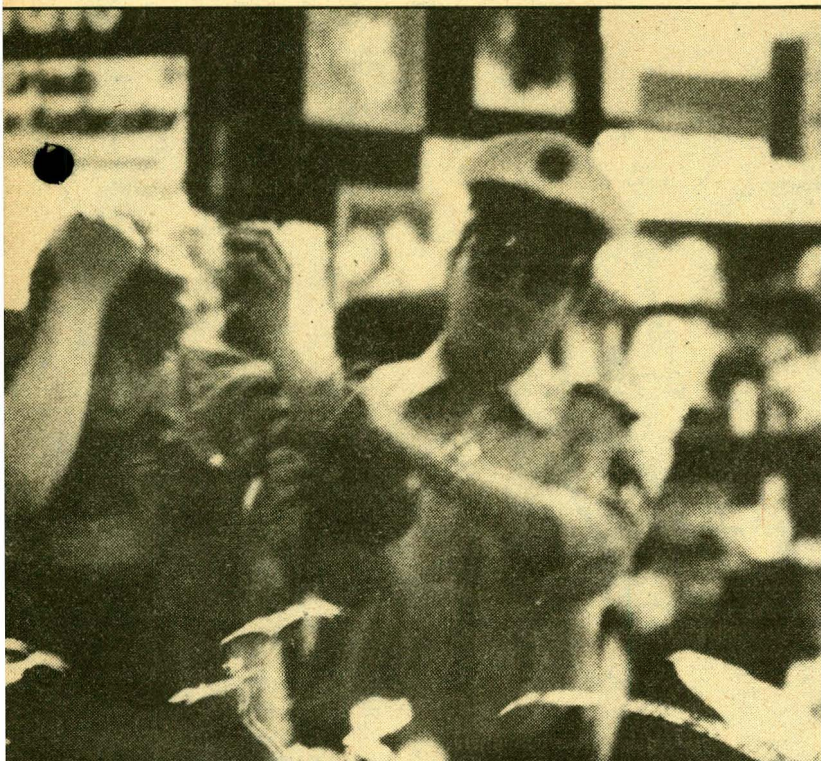
reife. Sie sind bekannt für Schikanen und brutales Zulangen.



16.50: Jugendliche aus dem Stadtteil und elan-Redakteur Joachim Krischka halten sich vor einem Fotogeschäft auf.



17.10: Mit zwei Polizisten kommen die „Schwarzen Sheriffs“ auf die Gruppe Jugendlicher zu. Ohne sich auszuweisen, verlangt einer der beiden: „Komm einmal mit.“ Auf das „Warum?“ wird keine Antwort gegeben.



seine Handgelenke zusammen. Über den Boden schleifen sie ihn in die Büroräume. „Jetzt ist Schluß!“ Hinter verschlossener Bürotür schlug einer der Polizisten zu.



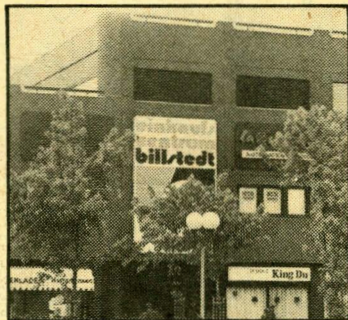
„Die fotografiert.“ Die „Schwarzen Sheriffs“ und die Polizei versuchen, elan-Fotografin Barbara Wozniak die Kamera zu entreißen. Auch sie wird in die Büroräume gezerrt. Mit Gewalt wird ihr die Kamera abgenommen.



In zwei Streifenwagen werden die beiden in die nächste Polizeiwache gebracht und dort eine Stunde lang in „Schutzhaft“ gehalten. Erst auf Drängen eines Anwalts hin werden sie freigelassen. Die Polizei beschlagnahmt den Film.

Die „Schwarzen Sheriffs“ verhängen ohne Angabe von Gründen fünf Jahre Hausverbot gegen Joachim Krischka. Als elan eine Strafanzeige wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung erstattet, wird der Film wieder herausgegeben.

Der Terror der „Schwarzen Sheriffs“



„Schwarze Sheriffs“ – wenn dieser Name fällt, weiß in München jeder Bescheid. In der U-Bahn, auf Bahnhöfen, an Haltestellen, die schwarz uniformierte Truppe ist überall. Ihr Job: Sie schmeißen Jugendliche raus, die sich dort treffen und ihre Zeit vertreiben. Im Einkaufszentrum in Hamburg-Billstedt gibt es die „Sheriffs“ seit einiger Zeit auch. Billstedt bietet zu wenig Freizeit-

Prügeln und Kassieren

möglichkeiten. Darum halten sich Jugendliche auch öfters im Einkaufszentrum auf. Schon das ist für die „Sheriffs“ ein Anlaß für brutale Einsätze. Wir haben es am eigenen Leibe erlebt. Aber auch Jugendliche, die sich etwas im Einkaufszentrum kau-

fen wollen, werden rausgeschmissen. Zum Beispiel Klaus: „Ich wollte mir mit meiner Freundin im Einkaufszentrum ein Hemd kaufen. Die Typen kamen auf uns zu und sagten: ‚Was wollt ihr hier?‘ Ich erklärte es ihnen. Sie sagten: ‚Dann kann ja deine Freundin abhauen. Sie will ja nichts kaufen.‘ Obwohl ich ihnen erklärt habe, daß sie das Hemd mit aussuchen wollte, haben sie uns beide rausgeschmissen. Ohne irgendeinen Grund.“

„Ich wollte nur telefonieren“

Hakan erging es ähnlich: „Ich wollte im Einkaufszentrum telefonieren, wurde aber von den beiden ‚Sheriffs‘ aufgefordert, das zu unterlassen, da die Telefonzelle Privateigentum sei. Ich ging dann trotzdem telefonieren. Nach kurzer Zeit kamen die beiden auf mich zu und sagten, ich solle sofort mit dem Telefonieren aufhören. Als ich das nicht gleich tat, schleppten sie mich in ihr Büro. Dort schlugen sie mich mit

Mit dem Kopf an die Wand

dem Kopf an die Wand. Später nahmen sie meine Personalien auf.“ Für ihren Job kassieren die Raus-



„Wir sind in das Einkaufszentrum gegangen und haben uns an einen Verkaufsstand gesetzt. Da kamen auch schon die Sheriffs und griffen ein.“

schmeißer ganz schön ab. Frau Rösler von der Geschäftsleitung des Einkaufszentrums: „Der Stundenlohn liegt über 20,-DM. Diese Kosten werden auf die Geschäftsmiete umgelegt.“ Und die Ladenbesitzer holen sich das über die Preise wieder rein. Nicht nur in Hamburg und München

gibt es diese „Sheriffs“. Ein Ladenbesitzer: „Solche Schutztruppen kommen mittlerweile in jedem geschlossenen Einkaufszentrum zum Einsatz.“

Fotos: Barbara Wozniak und Manfred Scharnberg
Text: Joachim Krischka

Anzeige

**weltweit
konkret
aktuell
lebendig**

horizont Sozialistische Wochenzeitung der DDR für internationale Politik und Wirtschaft

„horizont“ vermittelt Wissenswertes aus allen Kontinenten Journalisten aus der DDR und aus anderen Ländern informieren sachkundig in Tatsachenberichten, Reportagen und Dokumentationen über Fragen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft.

Tabellen, Grafiken, Karten, Schaubilder und Diagramme erläutern anschaulich Erscheinungen und Prozesse internationaler Entwicklungen.

„horizont“ sagt mehr zu internationalen Problemen!



Kupon ▽▽

Ich möchte „horizont“ zum Jahresabonnement von DM 52,20 zzgl. Portogebühren von DM 10,60 beziehen.
 Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplares

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie den Kupon als Bestellung an Brücken-Verlag, Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf oder Ihre nächste collectiv-Buchhandlung. Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden.

Direktversand ab Berliner Verlag, daher immer aktuell!

Berliner Verlag, DDR-1056 Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 29

horizont ++ horizont ++ horizont +++ horizont

Ferien, Freizeit, Festivals

ZUSAMMEN & DRAUSSEN

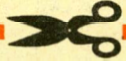
Urlaub. Sechs Buchstaben. Aber was können sie nicht alles bedeuten! Faulenzen. Quer durch Europa trampen. Neue Freunde kennenlernen. Das tun, was man schon ein ganzes Jahr lang vorhatte. Sandstrand und Berge. Reisen mit 'ner Gruppe oder auf eigene Faust. Auf jeden Fall Freizeit, Spaß und Sonnenschein.

Es gibt tausendund-eine Möglichkeit, sich „seinen“ Urlaub zu machen. Auch, wenn man nicht im Geld schwimmt. Man muß sie nur kennen. Auf den nächsten Seiten wollen wir Tips und Anregungen geben. Dinge, die einem helfen, damit der Urlaub wirklich eine runde Sache wird. Schaut mal rein, ob was für euch dabei ist. Und dann: tollen Urlaub! Tschüs!



Checkliste

- Gültigkeit von Reisepaß bzw. Personalausweis prüfen.
- Braucht man für das Reiseland ein Visum? Auskunft gibt das Reisebüro.
- Braucht man für das Reiseland Impfungen? Kann man beim Arzt oder beim Gesundheitsamt machen lassen.
- Von der Krankenkasse einen internationalen Krankenchein besorgen. Der garantiert kostenlose Behandlung in vielen Ländern.
- Pille oder andere Verhütungsmittel nicht vergessen.
- Genug Filme einkaufen.
- Nie zuviel Bargeld mit sich rumschleppen. Besser sind Eurochecks. Schecks und Karte getrennt aufbewahren.
- Wenn man kein festes Ziel hat: der besorgten Verwandtschaft eine Kontaktadresse geben für dringende Fälle – von einem Campingplatz oder einer Jugendherberge, die man auf jeden Fall anläuft, ein deutsches Konsulat in einer Stadt oder postlagernd.
- Liste machen von den Klamotten, die man auf jeden Fall mitnehmen will.
- Adressen von Leuten raussuchen, die einem gesagt haben: „Also, wenn du mal da bist, schau auf jeden Fall rein ...“



Bitte nicht füttern

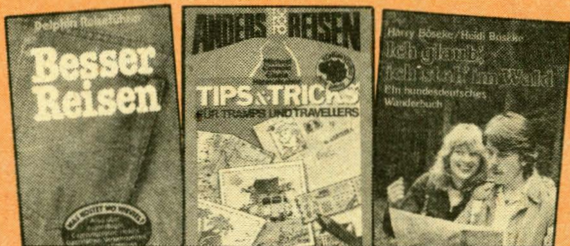
„Guck mal, guck mal, die sind gar nicht schmutzig!“ Die ältere Dame ist begeistert. Eilig öffnet sie ihre Tasche. Ja, was hat sie denn da noch so? Endlich findet sie eine Packung Kekse. Schmeißt sie in die Richtung der possierlichen Wesen, die sie beobachtet. „Sind sie nicht niedlich?“ meint sie zu ihrer Nachbarin. Die ist der gleichen Meinung und teilt saure Drops aus. Wer hätte gedacht, daß Zigeunerkinder so sauber und putzig sind?

Bundesdeutsche Touristen in Südfrankreich beim Sintifest in Saintes-Maries-de-la-Mer. Ich wollte mir eigentlich auch das Lager ansehen. Aber die Reisegruppe schafft mich. Ich verdrücke mich an den Strand. Wer kennt sie nicht, diese Touristengruppen? Wie viele Witze gibt es über Neckermann-Reisende, die an die Küsten von Teneriffa fliegen, um dort Eisbein mit Sauerkraut zu essen und gerade dort richtig zu empfinden, wie gut deutsches Bier schmeckt? Dagegen heben sich dann andere scharf ab. Sie reisen anders. Individuell. Suchen das Abenteuer. Manche lassen



sich über kanadische Stromschnellen treiben, um zu erleben, was Gefahr ist. Endlich mal dem Tod ins Auge blicken. Oder der Typ, der nach Nepal

gefahren war. Zum Nepal-Treking. Zu Fuß durch den Himalaya. Da muß man doch Land und Leute kennenlernen. Er zeigt mir seine Dias. Sie zeigen eine prachtvolle



Bücher

Reisebücher gibt es jede Menge. Es lohnt sich, vor dem Urlaub mal in Buchläden zu stöbern. Hier ein paar Bücher, die wir Reiselustigen empfehlen wollen:

„Delphin Reiseführer: Besser reisen.“ Kurz und knapp, aber umfassend findet ihr hier alles über Jugendlager, Campingplätze, Hotels, Gaststätten, Fotografieren, Trampen usw. Der Reiseführer ist erschienen beim Delphin-Verlag, Limmatstr. 111, 8031 Zürich, Schweiz.

In der Sachbuchreihe von roro erscheint jetzt eine neue Serie zum Thema „Anders reisen“. Bis jetzt sind zwei Bände rausgekommen. Ein Stadtführer durch London und „Tips und Tricks für Tramps und Travellers“. Die Anschaffung lohnt, schon allein der vielen Adressen wegen. Außerdem gibt's Tips von Neckermann-Reisen bis zu Globetrottertouren rund um die Welt. Die Autoren bieten nebenher viel

an Lebens- und Reisephilosophie. Muß man nicht immer teilen. Bringt aber die eigenen Gedanken in Schwung. Die Bücher kosten 7,80 DM.

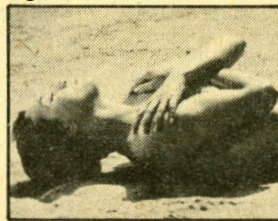
Im Verlag Martin Velbinger, Feichtofstr. 49, 8000 München 60, sind einige Bände erschienen mit „Reisetips, die nicht jeder kennt“. Bisher zu Griechenland, Zentralamerika und Mexiko, Südamerika und Karibik. Sind allerdings recht teuer, zwischen 16,80 und 39 DM.

Für Wanderfreunde gibt es ein Buch im Weltkreisverlag: „Ich glaub', ich steh' im Wald.“ In diesem Buch sind kurze Wandertouren aus dem ganzen Bundesgebiet zusammengefaßt. Neben genauen Karten und Reisebeschreibungen reißt der Autor auch politische Themen zu den durchwanderten Gebieten an. Man erfährt also nicht nur, daß rechts ein schönes tiefes Tal liegt und links oben eine romantische Burgruine, sondern auch was über Umweltprobleme usw. Das Buch kostet 9,80 DM.

Sonnenbrand

Gebräuntes Aussehen gilt als äußeres Zeichen eines erfolgreichen Urlaubs. Allerdings haben die Götter davor oft den Sonnenbrand gesetzt. Und der ist weniger schön, aber zu vermeiden.

● Sich nicht sofort stundenlang in die knallharte Sonne legen.



● Passenden Sonnenschutz mitnehmen. Auf den meisten Sorten steht drauf, für welche Anforderungen die Creme, Milch oder das Öl geeignet ist.

● Lieber einmal mehr als zu wenig einkremen.

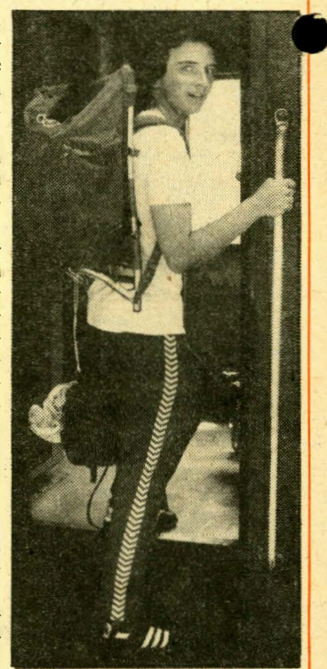
● Wenn's passiert ist: Es gibt eine Menge Hausmittel: Zitronensaft, Buttermilch oder Tomatensaft auftragen. Gut helfen Gelees und Salben gegen Verbrennungen. In schlimmen Fällen (Fieber, Schüttelfrost, Haut wird bläsig usw.) – Arzt aufsuchen!

Für Kurzent-schlossene

Da gibt es Leute, die planen ihren Urlaub endlos im voraus. Und wieder andere, die merken erst am Sonnenschein und den ausbrechenden Ferien, daß es wieder soweit ist. Für diese Kurzent-schlossenen gibt es noch bis zum 15. Juli eine gute Gelegenheit für einen tollen Urlaub:

Zwei Wochen Freundschaftscamp am Scharmützelsee in der DDR. Für 350 DM. Anreise mit Bussen aus mehreren Städten der Bundesrepublik, Visum, Reisegepäckversicherung inbegriffen. Programm: Sport, Kino, Rockbands, Feten, Diskussionen, Ausflüge.

Und so meldet man sich an: 50 DM auf das Postcheckkonto 186584-439 PSchA Essen überweisen; Name, Vorname, Anschrift, Geburtsort und -datum, Paß-Nr. schicken an: SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenschein-gasse 8, 4600 Dortmund 1.



Landschaft und arme Menschen. Auf einem Foto ist unter einem grandiosen Buddhathempel der Fitzel einer Demonstration zu sehen. Demonstration in dieser Idylle? Wofür? Wogegen? Der Typ ist überrascht. Er hatte den Tempel fotografiert. Erst jetzt erfährt er, daß in Nepal aufregende Tage waren. Daß eine Volksabstimmung über die zukünftige Verfassung des Landes lief. Politik am Ende der Welt? Im Urlaub?

Wie wir als Touristen in fremden Ländern wirken müssen, wurde mir mal besonders bewußt beim Anblick amerikanischer Touristen in Heidelberg. Auffällig gekleidete, fotoapparatbestückte Gruppen, die bei jedem alten Gemäuer und jedem kitschigen Souvenir gemeinsam in den Ruf ausbrachen: „Oh how lovely! How wonderful!“

Urlaub – da wollen wir alle mal aus unserer Haut schlüpfen. Mal ganz anders sein. Uns anders kleiden. Anders leben. Fremde Menschen und Bräuche kennenlernen. Urlaubszeit – Ausnahmezeit. Aber wir nehmen unser „Ich“ überallhin mit. Unsere Interessen und Meinungen, unsere Gewohnheiten und Vorurteile. Ich glaube, die beste Reisevorbereitung ist es, neugierig zu sein auf Menschen, auf die Verhältnisse, in denen sie leben, bereit zu sein, Neues zu erfahren, in sich aufzunehmen, nicht die Vorurteile zu pflegen, sondern den eigenen Augen zu trauen. So kann man überall viel erleben. In der Lüneburger Heide und auf Honolulu.

Ruth Sauerwein



Auf der Billigschiene

Folgende Ermäßigungen gibt es bei der Bundesbahn für Jugendliche unter 26 Jahren:

Inter-Rail-Karte
Kostet 370 DM. Gilt einen Monat in 20 europäischen Ländern. Auf bundesdeutschem Schienennetz muß man noch die Hälfte vom normalen Zweite-Klasse-Preis bezahlen. Die Karte gilt auch für viele Berg- und Privatbahnen und für wichtige Fähren. Z.B. kommt man zum halben Fahrpreis über den Ärmelkanal nach England.

Tramper-Ticket
Kostet 198 DM. Gilt einen Monat im Bereich der Bundesrepublik.

Ähnliche Vergünstigungen bieten die Veranstalter „Transalpino“, „Eurotrain“ und „twentours“. „Inter-Rail“ und „Tramper-Tickets“ bekommt man an allen Bundesbahnschaltern. Auch Prospekte, um sich zu informieren.

Transalpino, Hohenzollernring 47, 5000 Köln 1; Eurotrain, Pützstr. 3, 5300 Bonn 1; twentours, „Kursbuch für schmale Brieftaschen“ gibt's in allen TUI-Reisebüros.



Tramper-Tips

Trampen ist die billigste Art zu reisen. Hier ein paar Tips, wie man am besten weiterkommt:

● **Höchstens zu zweit stoppen.**

● **Ordentliche, saubere Kleidung erweckt Vertrauen bei Autofahrern.**

● **Beste Plätze sind: am Stadtrand, an Autobahneinfahrten – aber vor dem Autobahnschild, bei Tankstellen, Raststätten und Fernfahrer-kneipen.**

● **Keine Sonnenbrille tragen, ist psychologisch ungünstig. Autofahrer fassen zu Leuten, denen sie ins Auge blicken können, eher Zutrauen.**

● **Je weniger Gepäck, desto besser. Wenn's doch mal etwas mehr ist, einen Teil davon abseits stellen (aber nicht vergessen!).**

● **Nur an strategisch günstigen Stellen aussteigen, nicht irgendwo im Grünen. Am besten gleich mit dem Fahrer darüber sprechen.**

● **Gute Autokarte dabei haben.**

● **DIN-A-4-Block und dicker Filzstift sind wichtig. Damit groß die nächste größere Stadt auf der Route angeben. Trampen ist im allgemeinen nicht gefährlich. Trotzdem ein paar Vorsichtsmaßregeln:**

● **Vor dem Einsteigen auf das Kennzeichen achten, wenn möglich, unbemerkt notieren.**

● **Nie nachts trampeln.**

● **Nach dem Einsteigen unter einem Vorwand (Jacke klemmt) noch mal die Tür öffnen, damit man den Mechanismus kennenlernt.**

● **Wer einen unheimlichen oder betrunkenen Fahrer erwischt, steigt sofort aus. Wirkungsvolle Ausrede: „Mir ist schlecht, ich muß gleich brechen!“**



Und dann war da noch...

★ Jugendherbergen

Jugendherbergen sind meist immer noch die preiswertesten Übernachtungsmöglichkeiten. Dafür braucht man einen Mitgliedereischein. Der gilt in vielen Ländern. Adresse: Hauptverband für Jugendwandel und Jugendherbergen, Bülowstr. 25, 4930 Detmold. Für ein paar Mark kann man dort auch das Internationale Jugendherbergerverzeichnis beziehen. Will man während der Hauptreisezeit in Jugendherbergen übernachten, empfiehlt es sich, besonders im Ausland, sich vorher schriftlich anzumelden. Internationalen Antwortschein beilegen!

★ Reisebüros

Auch wer nicht beim Reisebüro buchen will, sollte sich dort informieren. Es gibt dort kostenlose Broschüren und Prospekte über Reiseziele, Sonderangebote, Zoll- und Devisenbestimmungen, Impfbestimmungen usw.

★ ADAC

Hier gibt es gute Autokarten, Campingleiter, Auskunft über Versicherungen, Tips, an was man denken muß, wenn man mit Auto oder Motorrad losfährt. Tips für Tramper und Autofahrer, die Tramper mitehnen. Der ADAC hat für diese Autofahrer Haftungsausschluss-erklärungen herausgegeben. Unterschreibt ein Tramper diese Erklärung, dann verzichtet er nicht auf alle Rechte, sondern auf Forderungen, die über die normalen Versicherungsleistungen hinausgehen.

★ Fremdenverkehrsvereine

Bei Fremdenverkehrsämtern, -büros oder -vereinen kann man kostenlos Verzeichnisse über Übernachtungsmöglichkeiten anfordern. Meist haben sie auch Prospekte über Freizeitmöglichkeiten, Sehenswürdigkeiten und Campingplätze. Diese Informationen kosten nur das Porto und das Briefpapier.

★ Fotografieren

Genug Filme mitehnen. Die sind im Ausland meist teurer. Filme nie in die Sonne legen. So kühl wie möglich lagern. Kühlschranks oder -tasche ist nicht schlecht. Filme möglichst nicht am Strand wechseln. Es kann zu leicht passieren, daß Sand in die Kamera kommt und sie ruiniert.

★ Radio

Wer Urlaub im Ausland macht, braucht auf die gewöhnlichen deutschsprachigen Nachrichten, Fußballergebnisse und Wetterberichte nicht zu verzichten. Aus der Heimat kommt am besten die Deutsche Welle um 8.00, 12.00, 16.00 und 20.00 Uhr mitteleuropäischer Sommerzeit mit Europaprogramm auf den Kurzwellen 6075 und 9545 Kilohertz herein. Wen das näher interessiert, der kann sich wenden an: Rainer Pinkau, Weender Str. 30, 3400 Göttingen. Tel. (05 51) 5 51 21.

★ Versicherungen

Auch im Urlaub ist man nicht vor Unfällen sicher. Viele Versicherungen bieten Reiseversicherungen an. Es lohnt sich, sich nach günstigen Möglichkeiten zu erkundigen. Die Volksfürsorge Deutsche Sachversicherung AG bietet z.B. ein Reiseversicherungspaket mit Weltgeltung und ohne Altersbegrenzung an. Für 30 Tage umfassender Versicherungsschutz für 24 DM. Dazu gehören: Reisegepäckversicherung, Reiseunfallversicherung, Reisehaftpflichtversicherung und Reisekrankheitsversicherung.

★ Jugendverbände

Zahlreiche Jugendverbände bieten für Mitglieder und Nichtmitglieder preiswerte und attraktive Reiseprogramme an. Angebote für Winter- und Sommerfreizeiten hat die Naturfreund Jugend Deutschlands, Großglocknerstr. 28, 7000 Stuttgart 60.

Wer Interesse daran hat, an einem internationalen Workcamp teilzunehmen, kann sich wenden an: Service Civil International, Deutscher Zweig e.V., Burbacher Str. 193, 5300 Bonn 1 oder an: Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e.V., Kaiserstr. 43, 5300 Bonn 1.

Weitere Adressen von Jugendverbänden könnt ihr erfahren bei: Deutscher Bundesjugendring, Haager Weg 44, 5300 Bonn 1.

Schade um jede Stunde ohne gute Laune, Stimmung, Erlebnisse, Freunde. In ihren Prospekten versprechen die Reiseunternehmen das alles. Immer häufiger sind Animatoren im Service inbegriffen. Manfred war ein halbes Jahr lang Animator auf Mallorca.

„Wie lief deine Arbeit dort, Manfred?“

„Mich hat das Ganze stark an meine Arbeit im Freizeitzentrum erinnert. Wir hatten einen Klub in einigen Räumen eines Hotels und machten da Programm. Jeder konnte kommen und mitmachen. Wir hatten eine ganz gute Bibliothek, organisierten Skatturrunde und andere Spielrunden, Feten, Ausflüge, Disko. Meine Aufgabe war es, Werkgruppen anzubieten: Malen, Gestecke aus Blumen basteln, fotografieren, gestalten usw.“

„Können Animatoren gute Laune garantieren?“

„Animatoren sind keine Wundermittel. Sie machen ein Angebot. Und das finde ich ganz gut. Vor allem, weil es kaum was kostet, höchstens mal Materialkosten oder einen geringen Unkostenbei-

Stimmung inbegriffen?



Die Reisebüros locken mit guter Laune.

trag. In so einer Klubatmosphäre oder in einer Werkgruppe fällt es vielen leichter, Kontakte zu schließen. Wenn man nebeneinander mit Ton matscht, kommt man wie von selbst darauf, sich auszutauschen, miteinander bekannt

zu werden. Das liegt den meisten mehr als am überfüllten Strand auf einen zuzugehen und zu sagen: ‚Guten Tag, ich heiße Meyer und möchte Sie näher kennenlernen.‘ Animatoren können auch Urlaubern weiterhelfen, die auf eigene

Faust was unternehmen wollen. Wenn sie sich z.B. zusammmentun, um angeln zu fahren, können wir bei Einheimischen günstige Bedingungen für ein Boot auskundschaften. Die Sache ist die: Eigeninitiative muß jeder selbst mitbringen. Wer sich nur in die Ecke setzt und glaubt, der Animator bringt es jetzt, liegt total falsch.“

„Kapseln sich Urlauber durch diese Klubs und Animatoren nicht noch stärker von den Einheimischen ab, als ohnehin schon der Fall ist?“

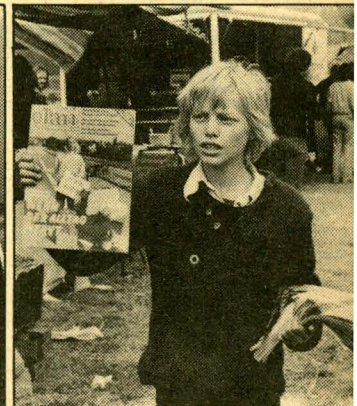
„Tja, das Problem liegt so: da, wo diese großen Touristenhochburgen sind, wirst du sowieso kaum noch Einheimische vorfinden. Auf Mallorca leben die meisten Mallorquinen zurückgezogen im Inneren der Insel. Die Hotelbesitzer sind Spanier, für sie Fremde wie die Touristen, und auch das Hotelpersonal besteht größtenteils aus Spaniern oder Gastarbeitern aus anderen Ländern. An dieser Ausgangslage kann ein Animator nichts ändern. Was er tun kann, ist, Anregungen zu geben und Neugierde zu wecken.“

Die Festival-Welle: **DER GROSSE SPASS**

Pfingsten war der Bär los: Über hunderttausend Jugendliche hatten sich aufgemacht, um bei den Festivals dabeizusein. Allein 50000 kamen zur DGB-Jugend nach Hamburg, 35000 zu den acht Festivals der SDAJ. Doch auch Jugendzentren, Falken, Jusos, Friedensinitiativen und AKW-Gegner stellten Festivals auf die Beine. Die Fotos auf dieser Seite sind auf den Festivals entstanden. Schon jetzt vormerken: das Festival der Jugend 1981 in Dortmund. Was dort läuft? Schreibt uns eure Ideen!



Weitere Termine: 29. 6. bis 6. 7. „Victor-Jara-Treffen“; 29. 6. bis 6. 7. „Tu Was“ in Bremen; 4. bis 6. 7. Folkfest des Wetterau-Kreises (Jugendamt Wetterau, Kaiserstr. 136, 6300 Friedberg); 12. bis 13. 7. Folkfest in Wiesbaden (Jugendamt Wiesbaden, Datzheimer Straße); 18. bis 20. 7. Festival in Erlangen; 7. bis 10. 8. Bardentreffen Nürnberg (Kulturamt, Hauptmarkt 18); 8. 8. „Festival auf der Domplatte“ in Köln; 6. 9. Festival in Diez (W. Hering, Yorckstraße 8, 6200 Wiesbaden).





Der Nazi-Lehrer vom „Tulla“

„Sie sind Frau Kraft?“ Von hinten klopf mir jemand auf die Schulter. Ich zucke zusammen. Die laute, durchdringende Stimme scheint keinen Widerspruch zu dulden. Die Gäste am Nebentisch drehen sich nach uns um. Ich schäme mich vor ihnen. Denn mir gegenüber sitzt einer der führenden Neonazis unseres Landes, Günter Deckert.

Ob auf Kundgebungen und Parteitagungen, bei Naziaufmärschen und provokierten Schlägereien, Deckert steht in der ersten Reihe, stachelt die NPD-Jugend auf. Der jetzige NPD-Kreisvorsitzende war lange Jahre Vorsitzender der „Jungen Nationaldemokraten“. Sein Spezialgebiet nach wie vor: die Schule. Im Prozeß gegen den Frankfurter neonazistischen Terroristen Heidenfeld wurde bei dem Angeklagten ein Brief von Deckert gefunden. Darin heißt es unter anderem: „... unsere Zielgruppe ist jedoch in erster Linie der Schüler ...“ Deckert ist Lehrer. Doch wenn man den redseligen NPD-Funktionär

auf seinen Erziehungsauftrag als Lehrer anspricht, blockt er ab, beruft sich auf Gesetze:

„Das können Sie alles im Paragraph 12 der baden-württembergischen Landesverfassung nachlesen. Ich will ihnen hier nichts Falsches sagen.“ Ein arrogantes Lächeln huscht über seine Lippen. „Ich kann trennen zwischen meiner Tätigkeit als Lehrer und meinen Aktivitäten als Staatsbürger. Mich legt keiner rein. Ich betreibe keine bewußte Manipulation.“

Plumpe Nazipropaganda im Unterricht ist für Günter Deckert kein Thema. Dazu ist er zu clever. Er geht anders vor.

Deckert duldet keinen Widerspruch

Eine seiner Schülerinnen erzählt: „Der Deckert ist sehr autoritär und streng. Er schreit oft rum. Schüler, die ihm im Unterricht widersprechen, macht er auf eine ganz fiese Art vor der Klasse fertig. Er reißt Witze über sie, spielt auf ihre Schwächen an. Ich kann über so etwas nicht lachen. Wenn man aber al-

les macht und sagt, was der Deckert will, dann kann einem nichts passieren. Auf der anderen Seite gibt es Schüler in meiner Klasse, die finden den Deckert duft. Und wenn er ihnen auf dem Schulfest Geschichten aus seiner Jugendzeit und was weiß ich noch erzählt, sind sie ganz begeistert von ihm. Ich aber habe irgendwie Angst vor ihm.“ Andere Schüler bestätigen diese Aussage. Ihre Namen? „Keine Namen. Wenn der Deckert erfährt, daß ich das gesagt habe, hat er mich gleich auf dem Kieker.“

Im Lehrerkollegium isoliert

Im Lehrerkollegium ist Deckert isoliert. „Viele

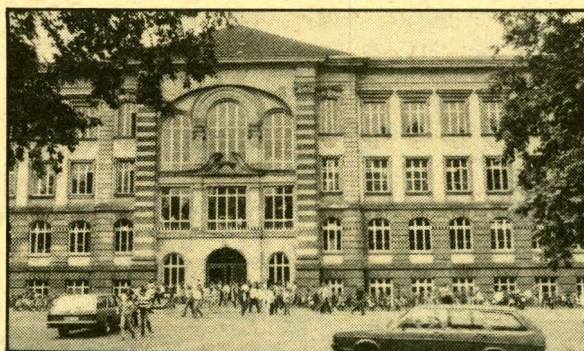
Kollegen wären froh, wenn er von der Schule wäre. Mit einem Rechtsradikalen wollen sie nichts zu tun haben. Als Deckert einmal ein Flugblatt der GEW aus unseren Fächern nahm, wurde er auf der Lehrerkonferenz gerügt.“ Angst vor Deckert, so der Lehrer, habe er nicht. Doch als ich nach dem Namen meines Gesprächspartners frage, schüttelt er den Kopf. Daß man sich gegen Deckert auch durchsetzen kann, bewiesen die Schüler aller 11. Klassen. Sie forderten in einer Unterschriftensammlung, daß sie ihn im nächsten Schuljahr nicht als Lehrer im Leistungskurs haben wollen. Sie hatten Erfolg. Deckerts autoritärer Unterricht ist bei den Behörden ebenso

bekannt wie seine neonazistischen Aktivitäten. Doch Deckert bleibt weiterhin Lehrer am Tulla. Im Mai 1979 entschied das der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg endgültig: Deckert darf weiterhin unterrichten. Es sei nicht nachzuweisen, daß die NPD verfassungswidrig sei. Deckert wird als harmlos hingestellt.

Ein „harmloser“ Staatsbürger?

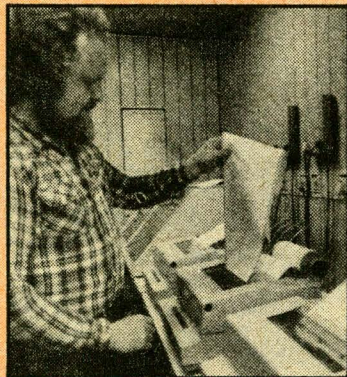
Wie „harmlos“ Deckert als Staatsbürger auftritt, erfuhr eine junge Frau am 18. Januar 1980 in Weinheim. Die NPD/JN „gedachten“ an diesem Abend der Reichsgründung 1871. Die Frau notierte sich die Nummern der verkehrswidrig geparkten Autos. Ein NPDler in schwarzer Lederkleidung traktierte sie mit einem Stock. Sekunden später war sie von einem Greiftrupp umzingelt, der sie festhielt und auf sie einschlug. Ein Schläger forderte die anderen auf: „Macht sie fertig!“

An der Spitze dieser „Demonstration“ marschierte Oberstudienrat Günter Deckert.



Hier unterrichtet einer der führenden Neonazis mehrere Klassen: Tulla-Gymnasium, Mannheim.

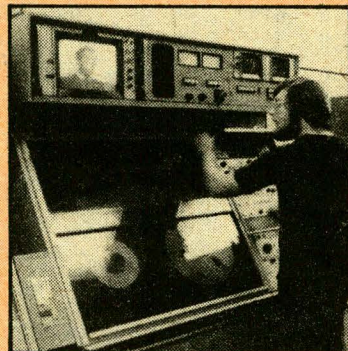
Die Fernschreiber der Nachrichtenagenturen tickern pausenlos ihre Meldungen – in siebenfacher Ausfertigung. Sie werden von mehreren Wortredakteuren bearbeitet.



Auf der Redaktionskonferenz schlägt der „Chef vom Dienst“ verschiedene Meldungen vor. Diskutiert wird selten, höchstens über die Reihenfolge der auszustrahlenden Meldungen.



In der MAZ-Abteilung (magnetische Aufzeichnung) werden u.a. die über Satellit empfangenen Korrespondentenberichte aufgezeichnet, auf Länge geschnitten und sendefähig vorbereitet.



Tagesschau intern:

WAS KÖPCKE VERSCHWEIGT

„Wir sind über alles informiert – wir wissen nichts.“

Der Spruch hängt groß am Infobrett im Zimmer von Tagesschau-Chefredakteur Müggenburg. Nach neun Stunden Blick hinter die Kulissen der meistgesehenen ARD-Sendung wissen wir zumindest eins: der 2. Teil kommt der Wahrheit nahe.

Text:
Jürgen Pomorin
Fotos:
Barbara Wozniak

„Den nächsten Krieg übertragen wir direkt und in Farbe.“ Günter Müggenburg, Chef des 50köpfigen Tagesschau-Teams schenkt uns noch einen Bourbon ein. So makaber der Spruch auch ist, recht hat er. Das Korrespondentennetz der ARD ist weit über den Erdball verbreitet. Die Korrespondenten machen mit ihren aktuellen Berichten den größten Teil der Nachrichten aus. Die noch weißen Flecken auf der Weltkarte füllen die Redakteure der großen Nachrichtenagenturen aus, die pausenlos ihre Meldungen auf die sieben Fernschreiber der Tagesschau tickern. Ihre Meldungen werden später vom Sprecher verlesen. Müggenburg ist zu Recht stolz auf die Schnelligkeit und die technische Ausstattung der Tagesschau. Als in Belgrad kürzlich der Tod des Staatspräsidenten Tito kurz vor 20.00 Uhr bekanntgegeben wurde, war die Tagesschau eine der ersten Nachrichtensendungen der Welt, die ihre Zuschauer informierte. Doch mancher Schuß geht nach hinten los.

Produktionsleiter Fisch erinnert sich noch gut, als die Tagesschau den plötzlichen Tod Chruschtschows verkündete, während dieser noch munter im Kremलगarten spazierenging. Müggenburg: „Seitdem gilt für uns das Gesetz, daß alle Meldungen abgedeckt,

Tote, die keine sind

das heißt von mehreren Agenturen bestätigt werden.“ Doch die Aushilfskräfte, die die Meldungen aus dem Fernschreiber nehmen und für die Wortredakteure zusammenlegen, sind äußerst skeptisch: „Die Agenturen schreiben voneinander ab. Das merkt man schon am Stil. Da ist vieles nicht neu recherchiert worden.“ So melden dann auch an diesem Tag um 14.58 Uhr dpa, Reuter, afp im Abstand von zwei Minuten, daß der Papstbesuch nach Frankreich wegen Reifenpanne um Stunden verschoben worden ist. Da stimmt mancher Satz aufs Wort genau überein. Die zwölf Wortredakteure, die in

Schichten die Meldungen bearbeiten und für den Nachrichtensprecher vorbereiten, sind auf das Agenturmaterial angewiesen. Fast jede Meldung, die Horst Köpcke, Wilhelm Wieben oder andere Sprecher verlesen, hat als Quelle diese Agenturen. Zu eigenen Recherchen, zum Überprüfen und Nachdenken reicht – selbst bei Interesse der Redakteure – die Zeit nicht. Redakteur Hartmut Ludwig vom Bereich „Film“ spricht sogar von einer

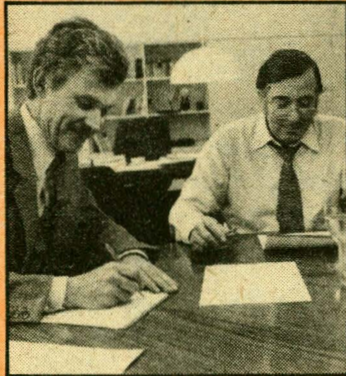
Agenturgläubigkeit

Art „blinden Agenturgläubigkeit“ seiner „Wort“-Kollegen. Er kann es beweisen. Am 1. April (!) 1979 „fälschte“ er ein Fernschreiben, das sich im Stil von einer richtigen dpa-Meldung nicht unterschied. Überschrift: „Gorleben – Albrecht: Nein zum Atombau.“ In dieser „Ente“ ließ er dpa melden, daß sich einer der radikalsten Befürworter von Atomkraftwerken, CDU-Ministerpräsident Albrecht, nach den Ereignissen von

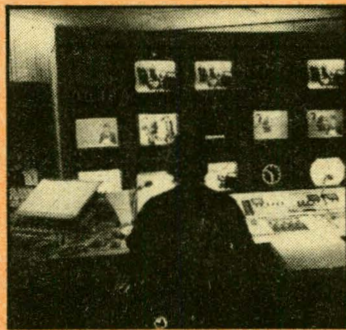
Die Fälschung

Harrisburg gegen den Ausbau von Atomkraftwerken ausgesprochen habe. Der Redakteur mischte die „Ente“ unter die richtigen Meldungen. Sie schlug voll ein. Hartmut Ludwig: „Es wäre mir beinahe nicht gelungen, die Ausstrahlung zu verhindern. Selbst

Chefredakteur Müggenburg (rechts) geht mit Tagesschau-Sprecher Wilhelm Wieben die Texte durch. Hier und da wird ein Wort gestrichen – inhaltlich wird nichts mehr verändert.



Schminken, Erkennungsmelodie, „Guten Abend, meine Damen und Herren!“ – alles ist Routine. Fehler passieren selten. Aber wenn, dann richtig: „Gut, daß der Scheiß wieder rum ist“, sagte eine Ansagerin – und war noch voll auf Sendung.



als ich mich als ‚Fälscher‘ zu erkennen gab, sagten die Kollegen: „Aber da steht doch dpa.“

Die Nachrichtenagenturen (dpa, Reuter, afp, ddp, ap und andere) sind die eigentlichen Zentralen der Nachrichtenvermittlung, die Zentren der Meinungsmache.

Sie bestimmen, welche Meldungen überhaupt die Tagesschau – und auch die Zeitungen – erreichen, und wie diese aussehen.

Von „Objektivität“ und „Neutralität“ kann weder bei den Agenturen noch bei den ARD-Korrespondenten, die nach ihren persönlichen Auffassungen und der Vorgabe durch die Sendeanstalten ihre Berichte abfassen, die Rede sein.

Da fallen dann Zehntausende Demonstranten für Abrüstung unter den Tisch, werden Meldungen vor allem für und nicht gegen den Olympiaboykott weitergeleitet. Bei der Tagesschau wird weiter gesiebt.

Die Tagesschau manipuliert aber nicht nur, indem sie Meldungen einfach wegläßt, sondern auch, indem sie die Information mit oder ohne Bild, kurz oder lang oder in einer bestimmten Reihenfolge bringt.

Da kommt dann erst die Spekulation eines NATO-Generals, daß die Sowjetunion irgendwelche neuen Raketen entwickelt hat, und als nächste Meldung, daß der Verteidigungshaushalt der Bundeswehr erhöht worden ist.

Durch solche Konstruktionen werden Meinungen vorgefertigt. Ansätze zum eigenen Nachden-

ken und Hinterfragen bietet die Tagesschau kaum. Sie reiht sich ein in das Meinungsbild, das von den großen Tageszeitungen, Illustrierten und vom Rundfunk Tag für Tag geprägt wird.

Nichts, was an den Grundpfeilern unserer Gesellschaft rüttelt, wird ernsthaft aufgegriffen. Gemeinsam zeigen sie ein alles in allem

Gemeinsames „Feindbild“

heiles Bild der Bundesrepublik und schießen sich auch auf ein gemeinsames „Feindbild“ ein. Das ist vor allem die DDR.

Günter Müggenburg rückt dann auch ohne Scheu raus: „Achtzig Prozent der DDR-Bevölkerung kann die Tagesschau empfangen, so stark sind unsere Sender. Wir sind uns dessen bewußt, daß das, was wir über unser Land, aber natürlich auch über die DDR bringen, zur Destabilisierung (aus dem Gleichgewicht bringen, d. Red.) des Systems beiträgt. In Richtung DDR lassen wir uns schon was einfallen!“

Der CDU/CSU scheint die Gangart der Tagesschau dennoch viel zu lasch zu sein.

Nachdem es ihr nicht gelungen ist, den NDR sofort zu zerschlagen, versucht sie, langfristig ihren Einfluß auszudehnen.

Mit Hinweis auf „Vertraulichkeit“ erzählt ein Redakteur:

„Wir brachten – ohnehin schon ein Zugeständnis – kurz ein Foto

und eine Meldung vom Strauß-Besuch beim Papst. Das war der CDU/CSU zuwenig. Der Bayerische Rundfunk, als einer der Trä-

Strauß beim Papst

ger der ARD – setzte, gegen die Auffassung sämtlicher Redakteure, durch, daß am nächsten Tag ein Filmbericht desselben Treffens ausgestrahlt wurde.“

Der Fernsehzuschauer ahnt von dem, was sich hinter den Kulissen abspielt, nichts. Wortredakteur Bräutigam: „Das ist die große Illusion. Die Tagesschau wirkt durch die Aufmachung, durch die Art und Weise des Vortrags der Nachrichten seriös, neutral und objektiv. Dabei sind die Meldungen – wer sollte das bestreiten – subjektiv ausgewählt und geschrieben.“

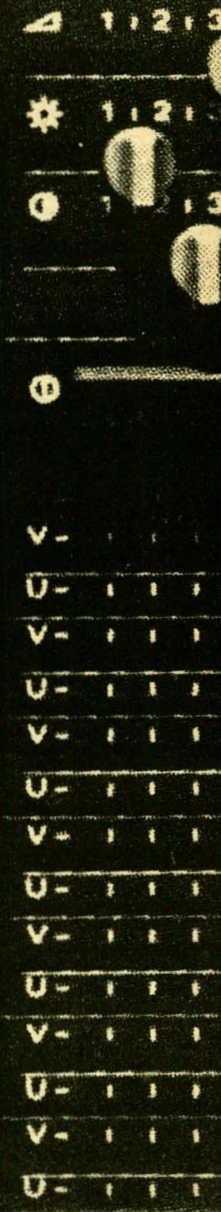
Im Flur vor dem Redaktionszimmer klagt ein Redakteur bitter: „Die Leute meinen, sie sind informiert. Das Gegenteil ist der Fall. Die Tagesschau trägt dazu bei, Politik für den Zuschauer undurchschaubar zu machen. Wir informieren nicht, wir desinformieren.“

Kann man mit so einer Einsicht

Gewissen zwickt

auf Dauer als Tagesschau-Redakteur leben?

„Ab und zu zwickt einen das Gewissen, aber man hat nicht viel Zeit, darüber nachzudenken.“

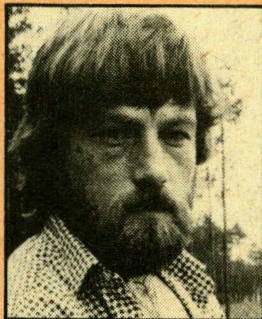




Bohrloch 1004: Im Morgengrauen begann der Terror, aber

Gorleben wird leben!

Ich heiße Werner Arbeiter, bin aus Lüneburg und Mitglied der SDAJ dort. Von Anfang an war ich in der „Republik Freies Wendland“ dabei. Die letzten fünf Tage saß ich am Funkgerät, hörte den Störfunk der Polizei:



„Ihr Arschlöcher, haut ab, geht lieber arbeiten!“ Wenn die wüßten! Ich habe extra Urlaub genommen.

Stellt euch vor, ihr lebt in einem Sommerdorf aus Holzhäusern. Mit Kinder- und Frauenhaus, Einkaufsbude, Donnerbalken, damit der Wald sauber bleibt, einem Brunnen für Frischwasser. Ihr redet miteinander und versichert euch Tag für Tag, daß ihr auf jeden Fall friedlich bleiben wollt. Auf Flugblättern versichert die Polizei, sie wolle keine Gewalt anwenden, wenn ihr gewaltlos bleibt.

Und dann dröhnen da plötzlich Polizeihubschrauber über das Gelände weg. Auf dem Kinderspielplatz stehen Leute mit Kameras, die haben ganz vergessen, sich Knüppel und Knarre abzuschneiden. Und dann riegelt ein doppelter Kreis von Polizisten und Bundesgrenzschutz den Platz ab. Wir rechnen aus: auf einen Besetzer kommen 15 bewaffnete „Ordnungshüter“. Sie kommen mit geschwärzten Gesichtern, mit gepanzerten Fahrzeugen, Hubschraubern. Hetzen Hunde auf uns. Verjagen Presseleute, die das filmen. Ich bin noch ganz geschafft von dem, was ich erlebt habe. Aber ich weiß: Es war richtig so. Unsere Aktion zwang Presse und Fernsehen, über Gorleben zu berichten. Wieviele haben uns besucht, haben mit uns gesungen und diskutiert? Wieviele haben sich empört über den brutalen Polizeieinsatz? Die sechs Wochen waren nicht umsonst.

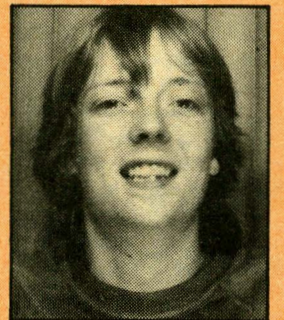
Ich bin Frau Kötke. Wohne seit 1945 in Gorleben. Bis vor ein paar Jahren habe ich mich nur für meinen Fischzuchtbetrieb interessiert. Jetzt arbeite ich aktiv in der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg mit.

Diese Tage werde ich nicht vergessen. Ich habe den zweiten Weltkrieg mitgemacht. Als ich die 12 Hubschrauber im Tiefflug über dem Platz erlebte, blieb mir fast das Herz stehen. Ich fühlte mich wieder wie damals – während der Luftangriffe.

Die Bauern waren zuerst mißtrauisch hier, als die jungen Leute kamen. Bauern haben ihr eigenes Verhältnis zum Boden, zum Besitz. Und nun Landbesetzer? Aber viele sind hingefahren. Ich auch. Immer wieder. Ja, und das hat uns alles sehr beeindruckt. Diese ideenreichen Häuser. Zum Beispiel in einem Haus hatten sie aus halbierten Flaschen Fenster gebaut. Die Flaschenstümpfe waren mit Wasser gefüllt. Am Tag brachen sie phantastisch das Licht. Bei Nacht gaben sie Wärme ab. Viele haben gesagt: „Das Rundlingsdorf ist so schön, das müßte unter Naturschutz gestellt werden.“ Wir sind alle ganz entsetzt, daß all diese Ideen so brutal zerstört wurden. Wir haben das Gefühl: „Wer so was zerstört, vor was macht der Halt?“ Sicher nicht vor dieser wunderbaren Landschaft, vor dem Urstromtal der Elbe, einmalig in unserem Land. Wir haben unser Vertrauen zu denen da oben verloren. Sie sprechen von Probebohrungen und setzen mittelalterliche Betonfestungen hierhin. Sie wollen Tatsachen schaffen. Aber wir dürfen den Mut nicht verlieren. Wir denken über neue Aktionen nach.

Frau Kötke hatte Angst, sich fotografieren zu lassen.

Ich bin Uwe Klees, Schulsprecher der Schule an der Daimlerstraße in Hamburg. Bei uns ist ganz schön was los am 5. Juni. Wir haben gerade die dritte Stunde. Unsere Mathe-Lehrerin versucht uns seit 20 Minuten etwas Neues beizubringen. Die Klasse ist ziemlich unruhig. Auf einmal laute Rufe. Vor dem Schultor stehen 150 Leute und rufen: „Weg mit dem Atomprogramm! Gorleben soll leben!“ Einige tragen Transparente, andere scheppern mit Mülldeckeln.



Ich hatte was davon läuten hören, daß die Fachschule für Sozialpädagogik in Altona einen Schulstreik durchführen würde. Da ich Schulsprecher bin, gehe ich den Demonstranten entgegen. Gemeinsam beraten wir, was wir tun sollen. Ich schlage vor, in der Pause auf dem Schulhof eine Versammlung durchzuführen. Angenommen.

Die Pausenkundgebung wird ein voller Erfolg. An die 400 Schüler diskutieren, fragen, wollen mitmachen. Nach der Pause demonstrieren wir mit 300 Mann weiter.

Die nächste Schule ist abgeschlossen, wie schon zuvor die Alleeschule. Der Direktor öffnet. 300 Demonstranten ist er nicht gewachsen. Auch in seiner Schule diskutieren Schüler über Gorleben.

Schlußkundgebung im Zentrum von Altona. Viele, die sonst unpolitisch sind, haben mitgemacht. Diese Aktion hat uns für die Zukunft viel gegeben. Wir haben gespürt, daß wir gemeinsam, Schüler und Schulsprecher verschiedener Schulen, in eigener Regie was auf die Beine stellen können.

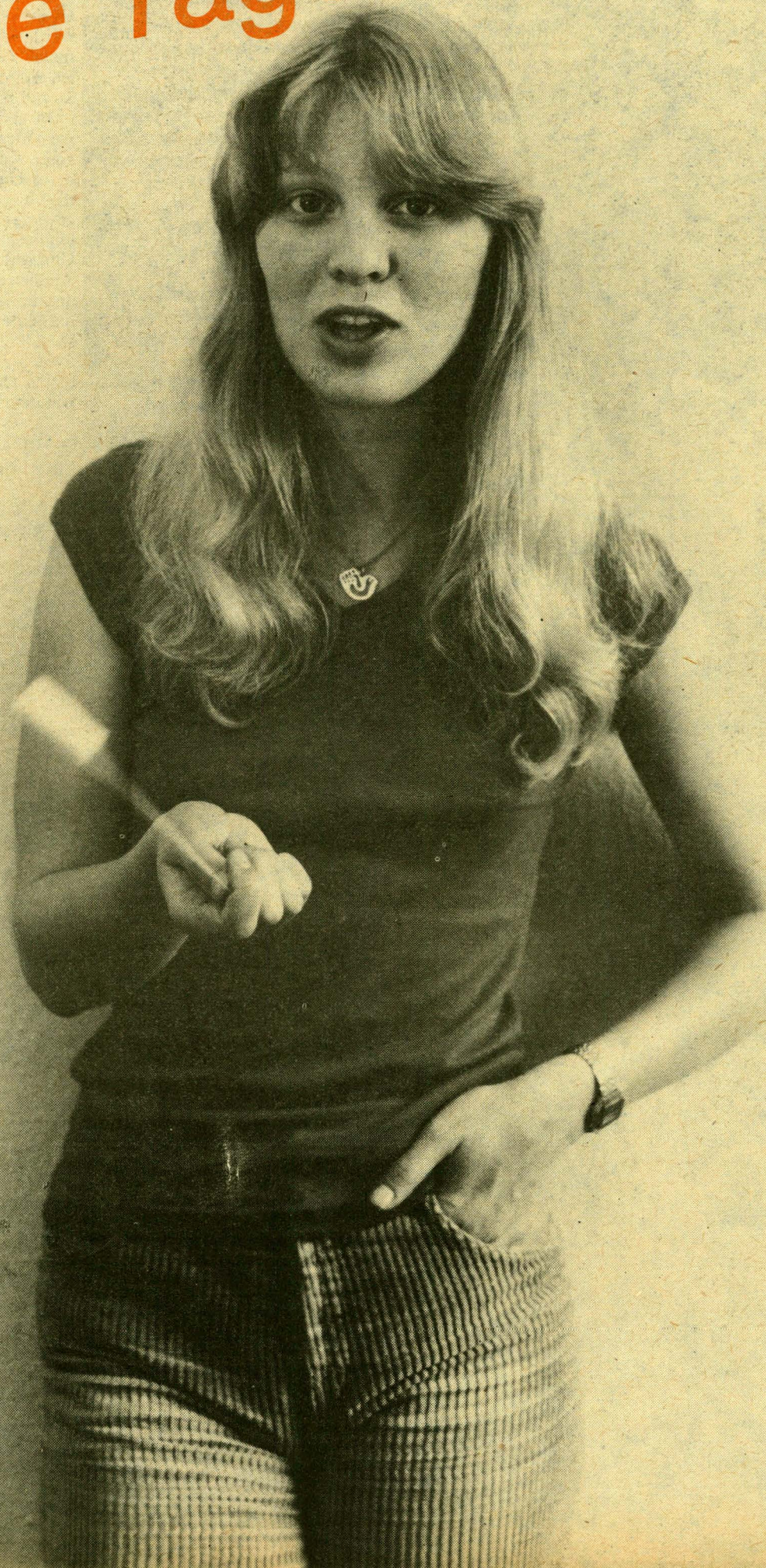
„Ich hab' meine Tage“

Ein ganz normaler Satz. Und trotzdem löst dieser Satz ganz seltsame Reaktionen aus. Da wird man angesehen, als ob man aussätzig sei oder zumindest krank. Bedauernde oder mitleidige Blicke, aber auch Bemerkungen: „Ihr Mädchen mit euren Tagen, ihr stellt euch vielleicht an.“ Und wenn sich Mädchen miteinander über „ihre Tage“ unterhalten oder man Müttern zuhört, die ihre Töchter „einweisen“, hört man die schauerlichsten Geschichten.

„Also wenn meine Mutter ihre Tage hat, kann sie mit bestimmten Dingen nicht in Berührung kommen, dann wird ihr ganz schlecht“, „Meine sagt, daß sie dann nicht einkochen darf, sonst gingen die Gläser wieder auf“ – Bemerkungen von zwei jungen Mädchen Pfingsten anno 1980 in Mainz. „Es ist erschreckend“, meinte ein Dortmunder Frauenarzt, wie viele Mädchen hier in die Praxis kommen, die fest davon überzeugt sind, daß man sich während der Menstruation (auch Regel, Periode, Monatsblutungen genannt) nicht waschen darf.“

Gerüchte und Vorstellungen, die sich seit Jahrhunderten hartnäckig halten, weil man „darüber nicht spricht“, weil die Binden nicht wie Seife und Zahnpasta im Badezimmer liegen, sondern hinten im Schrank versteckt werden, weil fast alles, was mit dem eigenen Körper zu tun hat – und speziell mit den Geschlechtsorganen – tabu ist.

Kein Wunder, daß eine 14-jährige Schülerin im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersu-



chung meint: „Durch die Regel wird schlechtes Blut ausgeschieden, sonst bekommt man viele Pickel“. Und ein 17-jähriger Junge: „Wenn die Eier im weiblichen Körper nicht befruchtet werden, so stirbt die Gebärmutter ab und wird ausgeschieden.“

Aber die Regel ist keine Krankheit. Die erste Blutung überhaupt signalisiert den Beginn der Geschlechtsreife bei Mädchen. Alle vier Wochen (bei den meisten Frauen ist das aber nicht ganz regelmäßig) ist ein Ei in den Eierstöcken gereift. Gleichzeitig bildet die Gebärmutter eine Schleimhaut, in der sich das Ei festsetzen würde, wenn es durch männlichen Samen befruchtet worden wäre. Wird das Ei nicht befruchtet, löst sich nach einer bestimmten Zeit die Gebärmutter Schleimhaut von selbst. Das blutet, und alles zusammen geht durch die Scheide nach außen. Also keine Spur von Krankheit. Grundsätzlich kann ein Mädchen auch während „der Tage“ alles machen, was sie sonst macht. Die Blutung wird durch Tampons oder Binden aufgesaugt, nicht gestoppt (daher kann auch von Blutstau bei Tampon-Benutzung keine Rede sein). Tampons sind bequemer, weil man sich damit ungehindert bewegen kann, ohne daß was rutscht, sich die Binde unter der Jeans abzeichnet oder das Schwimmen unmöglich wird. Aber das muß jedes Mädchen selbst ausprobieren, womit sie besser zurecht kommt.

Trotzdem ist es keine „Anstellerei“, wenn sich Mädchen während der Regel, die drei bis fünf Tage dauert, vom Sport freistellen lassen oder einiges nicht mitmachen, weil sie sich schlapp und unwohl fühlen oder starke Unterleibsschmerzen haben. Das sind häufig Begleiterscheinungen der Regel. Eine Wärmeflasche oder ein heißes Bad entkrampfen und bei ständigen Schmerzen verschreibt auch der Frauenarzt Mittel, die lindern. Wer seinen Körper richtig kennenlernt, läuft nicht so schnell Gefahr, auf Gerüchte hereinzufallen und Horrorgeschichten über „die Tage“ der Frauen zu verbreiten – das gilt auch für Jungen.

Dorothee Peyko

Donnerstags im Jugendzentrum

Volle Pulle gegen Strauß

„Überall, wo in Mannheim was los ist, sind wir dabei. Mit unserer Zeitung, mit Informationsständen. Und da passierte mal eine ganz witzige Sache. Wir machten gegenüber vom Markt einen Stand, und da kam auf einmal eine ältere Frau auf uns zu. Die fand es gut, daß wir was gegen Strauß tun.“

Plötzlich sagte sie zu uns: ‚Ich war früher mal Operettensängerin‘. Dann fing sie auch gleich eine Arie an: ‚Stoppt Strauß!‘ Im Nu hat sich um uns eine riesige Menschentraube gebildet. Und die Frau immer wieder mit ihrer kraftvollen Stimme ‚Stoppt Strauß!‘

Gerhard stellt sich in Pose. Mit seiner dunklen Stimme mimt er die Sängerin. Die anderen Jugendlichen im Raum können sich vor Lachen kaum halten. Zum regelmäßigen Anti-Strauß-Treffpunkt, dem „Jour fixe“, sind sie heute wieder im selbstverwalteten Jugendzentrum Mannheim zusammengekommen.

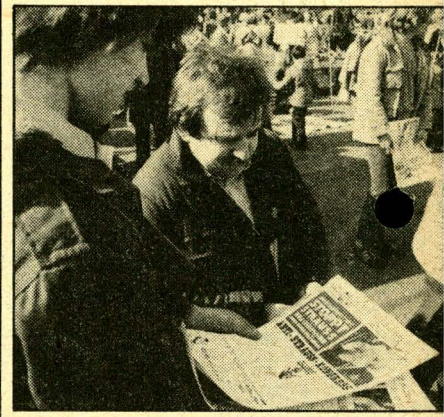
„Wenn mir vor sechs Monaten einer gesagt hätte, daß ich mich mal für eine politische Sache interessiere, dem hätte ich nur geantwortet: ‚Du spinnst!‘“

Armin ist 17 Jahre alt und lernt Fernmeldehandwerker. Mit einer kurzen Handbewegung streicht er sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „In einigen Wochen werde ich 18. Da habe ich mir so meine Gedanken gemacht, wen ich am 5. Oktober wähle. Den Strauß möchte ich auf alle Fälle nicht als Bundeskanzler. Als ich vor kurzem mal mit Freunden in einer Kneipe war, hat ein Liedermacher auf den Donnerstags-treff hier im Jugendzentrum hingewiesen. Ich fand das ganz gut, bin deshalb auch hergekommen. Und seitdem bin ich dabei.“

Ähnlich wie Armin geht es auch den anderen, die hier mitarbeiten. Über Veranstaltungen, Plakate, über die Zeitung der Initiative „Mannheimer Jugend gegen rechts – Stoppt Strauß“ haben sie von dem Treff erfahren.

Vom Eierverkauf zum Zeitungsmachen

„Politik ist doch keine todernste Angelegenheit. Sie kann Spaß machen. Am Ostersonntag zum Beispiel haben wir einen Eierverkauf durchgeführt unter dem Motto: ‚Strauß hat für jeden was ins Nest gelegt.‘ Wir haben uns dazu gefärbte Eier besorgt und sie mit Strauß-Zitaten beklebt oder Straußgesichter darauf gemalt. Und wie wir uns dabei so unterhalten, kam uns die Idee, doch eine Zeitung zu machen.“



Drei Ausgaben wurden bisher erstellt. Sie liegen in Mannheimer Kneipen aus, werden in der Stadt für eine Spende von 20 Pfennig verteilt.

Das Zeitungmachen, das Malen

„Beim ersten Mal sahen wir alt aus“

von Transparenten gehört genauso zum Donnerstagstreff wie die Diskussionsrunden um die Politik, die Strauß und die Rech-

ten betreiben. „Bei unserer ersten Aktion“, erinnert sich Sonja, „haben wir teilweise ganz schön alt ausgesehen. Wir hatten einfach zu wenig Argumente gegen Strauß. Dadurch, daß wir uns auf unseren Treffs ausführlich mit dem, was Strauß will, auseinandersetzen, kann jetzt auch jeder von uns in der Diskussion Rede und Antwort stehen. Und um die Leute überzeugen zu können, daß man gegen rechts, gegen Strauß was machen muß und

auch kann, braucht man eben die besseren Argumente.

Doch es geht ja nicht nur gegen Strauß. Uns geht es darum, die rechten Kräfte, und Strauß ist da eine Symbolfigur, zurückzudrängen. Deshalb werden wir auch nach den Bundestagswahlen weitermachen. Zu tun gibt's nämlich noch eine ganze Menge. Berufsverbote, Neonazis usw. Unser nächstes Ziel ist jetzt, mitzuhelfen, daß Strauß nicht Kanzler wird.“

Und ein Höhepunkt ihrer Arbeit wird das Konzert „Rock gegen Rechts“ sein, das die Initiative am 27. September durchführt.

„Da haben wir auch so ein tolles Ding gedreht. Für dieses Konzert wollen wir Udo Lindenberg ge-

Die Plattenfirma biß an

winnt. Ein ‚normaler‘ Brief an die Plattenfirma, sagten wir uns, bringt's nicht. Der würde irgendwo unter den Leserbriefen landen. Wir haben deshalb einen Brief an die Plattenfirma geschrieben und unser Anliegen erklärt. Ein zweiter war an Udo Lindenberg persönlich gerichtet. Zwischen beide Briefe nun haben wir einen Zehnmarkschein gelegt“, grinst Gerhard. „Drei Tage später ruft dann bei mir auch eine Sekretärin der Plattenfirma an. Sie haben den Brief erhalten und an Udo bereits weitergeleitet. Dann fragt sie mich: ‚Was soll das Geld eigentlich bedeuten?‘ Ich habe ihr die Geschichte erzählt. Sie mußte lachen. Unsere Idee hat gewirkt. Zumindest was die sofortige Kontaktaufnahme betrifft.“

Nicht nur in Mannheim

In der Initiative „Mannheimer Jugend gegen rechts – Stoppt Strauß“ arbeiten 14 Jugendorganisationen mit. Sie machten sich Gedanken, wie vor allem Unorganisierte, die gegen Strauß was tun wollen, in die Aktivitäten einbezogen werden können. Der Vorschlag, jeden Donnerstag im selbstverwalteten Jugendzentrum ein Anti-Strauß-Treffen durchzuführen, wurde in die Tat umgesetzt. Wir fanden die Idee sehr gut, wandten uns deshalb auch mit einem Brief an andere Jugendzentren und Anti-Strauß-Initiativen. Wir wollten wissen, was sie von der Initiative der Mannheimer halten und ob ähnliches nicht auch bei ihnen am Ort zu verwirklichen ist. Hier einige Antworten:

Jugendzentrum Niebüll

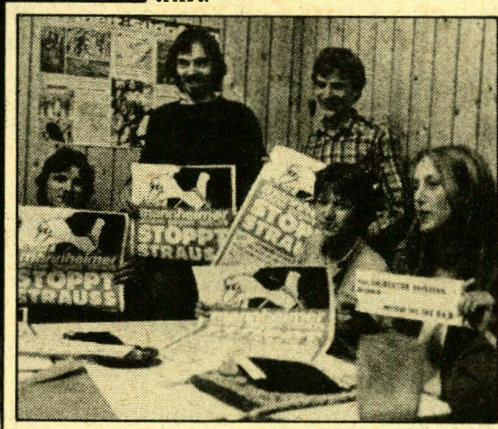
„Die Idee der Mannheimer gefällt uns. Auf unserer nächsten Ratssitzung werden wir darüber ausführlich diskutieren und uns überlegen, ob wir nicht auch so einen ‚Jour fixe‘ machen können.“

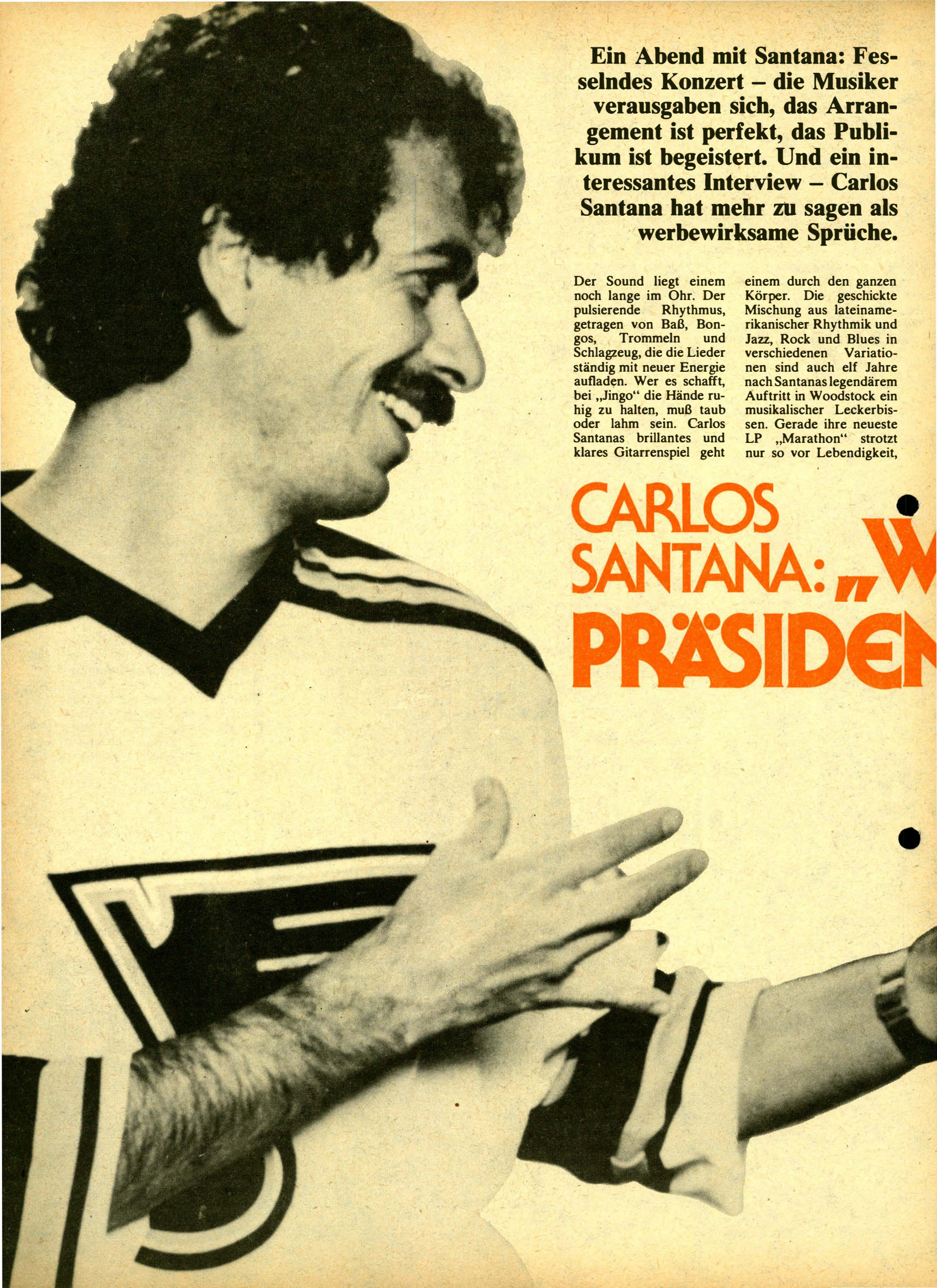
Jugendzentrum Frankfurt-Höchst

„Auch bei uns gibt es einen regelmäßigen Anti-Strauß-Treffpunkt. Es machen meistens zwischen 15 und 20 Jugendliche mit. Ähnlich wie die Mannheimer führen wir Diskussionsabende durch, planen Aktionen. Unter anderem haben wir einen Fahrradkorso gegen rechts – Stoppt Strauß durchgeführt. Zu unserem vor kurzem stattgefundenen Rock-gegen-Rechts-Konzert kamen 300 Jugendliche. Da uns die Stadt verboten hat, dies im Jugendzentrum zu machen, sind wir kurzerhand in den Grüningpark gegangen.“

Bielefelder Komitee gegen Franz Josef Strauß

Die Idee regelmäßiger Anti-Strauß-Treffpunkte in Jugendzentren halten wir für eine gute Sache. Im September wollen wir vom Komitee eine Großveranstaltung „Stoppt Strauß“ machen. Diese soll mit kleinen Veranstaltungen, die wir auch in Jugendzentren durchführen möchten, vorbereitet werden.





Ein Abend mit Santana: Fesselndes Konzert – die Musiker verausgaben sich, das Arrangement ist perfekt, das Publikum ist begeistert. Und ein interessantes Interview – Carlos Santana hat mehr zu sagen als werbewirksame Sprüche.

Der Sound liegt einem noch lange im Ohr. Der pulsierende Rhythmus, getragen von Baß, Bongos, Trommeln und Schlagzeug, die die Lieder ständig mit neuer Energie aufladen. Wer es schafft, bei „Jingo“ die Hände ruhig zu halten, muß taub oder lahm sein. Carlos Santanas brillantes und klares Gitarrenspiel geht

einem durch den ganzen Körper. Die geschickte Mischung aus lateinamerikanischer Rhythmik und Jazz, Rock und Blues in verschiedenen Variationen sind auch elf Jahre nach Santanas legendärem Auftritt in Woodstock ein musikalischer Leckerbissen. Gerade ihre neueste LP „Marathon“ strotzt nur so vor Lebendigkeit,

CARLOS SANTANA: „W PRÄSIDENTEN“



Spaß und neuen Ideen. Bei all dem Erfolg, den Goldenen Schallplatten und ausverkauften Hallen, hat die US-Gruppe etwas behalten, was andere sogenannte „Supergruppen“ schon bald in ihrer Karriere über Bord geworfen haben: Natürlichkeit, Bescheidenheit, Frische, sichtbaren Spaß an der Musik und am Auftritt.

Man merkt es nicht nur im Konzert und an den außergewöhnlich vielen Zugaben, sondern auch beim Gespräch nach dem Konzert. Der gefeierte Carlos Santana, als „Rock-Gigant“ von Plattenfirma und Konzertveranstalter abgeschirmt, nimmt sich viel Zeit für uns. Er ist ein geduldiger und aufmerksamer Zuhörer, konz-

Carlos Santana: „Musik von überall auf der Welt inspiriert mich. Ob das nun deutsche, russische, amerikanische oder mexikanische Musik ist. Ich drücke das aus, was mein Herz sagt, das ist meine Waffe.“

triert und aufgeschlossen in seinen Antworten, bescheiden und freundlich in seiner Art.

Carlos Santana ist ein religiöser Mensch. Aus seinem Glauben leitet er viel für seine Lebensart, für sein Verhältnis zu seinen Mitmenschen ab. Er sieht seine Musik als ein Mittel an, „Licht und Freude in die Herzen der Menschen zu bringen. Licht in die Dunkelheit der Unwissenheit.“

In der Dunkelheit hat Carlos Santana jahrelang gelebt. Der gebürtige Mexikaner gehörte zur Unterschicht der Landarbeiter in Kalifornien, den Chicanos. Die ausgewanderten Mexikaner und Puertoricaner zählen zu den Ärmsten in den Slumvierteln der amerikanischen Großstädte. Verfallene Häuser, Brandruinen, hohe Kindersterblichkeit und Arbeitslosigkeit, Rauschgift und Krankheit prägen den Alltag. Die Diskriminierung seiner Landsleute in den USA hat Carlos Santana nicht vergessen.

„Die Verfassung der USA sagt: ‚Jeder Mensch ist gleich‘. Aber diese Rechte, wie Gleichheit, sind nicht verwirklicht. Wir haben nicht die Macht, sie zu verwirklichen.“ Daß die Betroffenen machtlos

sind, liegt an ihrer mangelnden Aktivität, meint Carlos Santana. „Die Schwarzen, die Mexikaner sind zerstritten. Schwarze töten Schwarze, Mexikaner töten Mexikaner. So können sie sich nicht durchsetzen und ihre Rechte verwirklichen. Nur wenn sie zusammenarbeiten, werden auch für sie die Türen offen sein.“ Ohne Umschweife kommt er darauf zu sprechen, wem die Minderheiten in den USA Ungerechtigkeiten und Armut zu verdanken haben.

Carter ist eine Marionette

„Die Leute, die viel Geld haben, haben die Macht. Carter ist eine Marionette. Er hat keine Macht. Die Leute, die das Geld haben, kontrollieren ihn. Heute wissen wir, daß die Regierung eine Seite ist und das Volk eine andere.“ Mit seinen religiösen und humanistischen Anschauungen ist Santana unweigerlich mit dem amerikanischen Machtapparat in Konflikt gekommen.

„Sie konnten mich nicht zur Armee zwingen. Sie sagten: ‚Wir gehen nach Vietnam‘. Ich sagte: ‚Nein.‘ Sie fragten: ‚Warum nicht?‘ Ich antwortete: ‚Dies ist nicht mein Kampf. Ich kenne hier Asiaten. Ich mag ihr Es-

Nein zum Vietnamkrieg

sen, ich bringe meine Kleider in ihre Reinigungen. Nicht die, sondern ihr seid diejenigen, die ich bekämpfen sollte. Denn ihr

verweigert uns unsere gleichen Rechte.“ So zogen sie mich nicht in die Armee, weil ich die Moral der übrigen Soldaten hätte beeinträchtigen können.“ Sein humanistisches Anliegen hat er auch verwirklicht, nachdem er sich vom Kneipenmusiker aus den kalifornischen Slums zum internationalen Rockstar hochgearbeitet hatte. Santana gab Freikonzerte bei

Wohltätigkeitsveranstaltungen zu Gunsten von Erdbebenopfern in Nicaragua, Schulkindern in San Francisco oder Gefangenen in Kalifornien.

Und er hat feste Vorstellungen davon, wie sein Land aussehen könnte, wenn es nicht vom Geld- und Machtstreben, von Unwissenheit und Egoismus geprägt wäre: „Für mich ist Macht Verantwortung. Macht ist nicht eine Frage der Muskeln. Wenn ich Präsident wäre, würde ich versuchen, allen Leuten in den USA das wahre Herz Amerikas zu zeigen. Für mich ist dieses

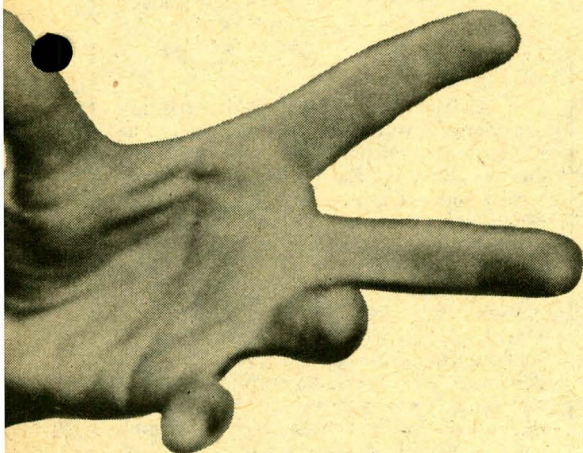
Nicht Waffen, sondern Licht

Herz: Wahrheit, Gerechtigkeit und Gleichheit für alle. Ich würde, wenn ich könnte, Amerika zeigen, daß wir nicht Waffen brauchen, sondern Licht. Denn wir haben eine Menge Dunkelheit, eine Menge Unwissenheit. Wir brauchen Licht.

Licht kommt in Form von Weisheit und Bildung. Mahatma Gandhi und Martin Luther King hatten Licht, sie sind Vorbilder. Das ist das, was wir in Amerika brauchen.“

Rosi Kraft und Jürgen Pomorin

ENN ICH T WÄRE“



Behinderte = Belästigung?

Menschenrechte in der BRD

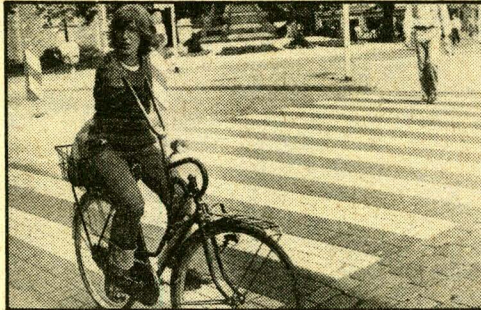
„Es ist nicht zu verkennen, daß eine Gruppe von Schwerbehinderten bei empfindsamen Menschen eine Beeinträchtigung des Urlaubsgenusses darstellen kann.“ Mit dieser Begründung wurde jüngst ein Reiseunternehmen verur-

teilt, an eine Urlauberin 750 DM zurückzuzahlen, die sich durch die Anwesenheit von 25 Behinderten an ihrem Urlaubsort „belästigt“ gefühlt hatte. Die Auswirkungen des Urteils kann man sich ausmalen. In Zukunft werden einige Reiseunterneh-

men von vornherein Vermittlungen von Behinderten ausklammern, um ähnliche Urteile zu vermeiden. Nach der Urteilsverkündung gab es Demonstrationen, Unterschriftensammlungen und andere Aktionen. Wir sprachen mit Theresia

Degener, wie sie es als Behinderte sieht. „Es ist eine große Sauerei. Nach dem Urteil von Frankfurt haben wir dort eine große Behindertendemonstration gemacht. Ich bin der

Meinung, daß in dem Frankfurter Urteil faschistisches Gedankengut über „unwertes Leben“ drinsteckt. Dieses Urteil muß aus der Welt geschafft werden.“



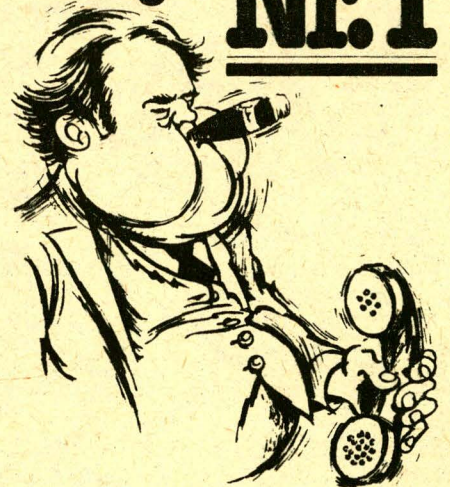
Theresia Degener: „Dieses Urteil lassen wir uns nicht bieten.“

„Was habt ihr gegen uns?!“

Unternehmer sind nicht dick

Die Unternehmer haben Kummer. Ihr Image ist nicht besonders. Da können sie sich Tag und Nacht für ihre Mitarbeiter abrackern, sich Sekt und Kaviar vom Munde absparen und ihre Frauen in Lumpen von Dior hüllen. Trotzdem meinen immer mehr Leute, die Unternehmer seien zu reich und hätten zuviel zu sagen. Die Metallunternehmer Niedersachsens haben jetzt zum Gegenschlag ausgeholt: Sie veröffentlichten eine Anzeigenserie in neun Teilen, um mit allen Vorurteilen gründlich aufzuräu-

Denk- und Schreib- Anzeige Nr. 1



men. Anzeige Nr. 1 beschäftigt sich z. B. mit dem Zerrbild vom dicken Unternehmer. Alle Karikaturisten zeichnen Unternehmer fett und dick, möglichst mit Zigarre im Mund. Aus der Anzeige erfahren wir, daß viele Unternehmer Nichtraucher sind und „Trimm dich“ treiben, um fit für ihr Unternehmen zu sein. Sieh mal an! Und in Anzeige Nr. 5 wird mit dem Vorurteil aufgeräumt, Unternehmer hätten Geld. Alles Quatsch. Schulden haben sie! 20 Prozent Eigenkapital stehen 80 Prozent Schulden gegenüber. Die können nur noch von den Schulden leben. Wer möchte da noch im schuldenquitschenden Mercedes sitzen! Dem Chef sei er vergönnt. Lieber sorgen- und schuldenfrei auf dem Mofa fahren!

Wie es wirklich um sie steht, schreiben die Unternehmer nicht in Anzeigen, sondern auf den Wirtschaftsseiten einiger Zeitungen. Da, wo sie sicher sind, daß nicht jeder nachliest. Auf Seite 22 haben wir zusammengestellt, was wir da z. B. über die Gewinne der Ölmultis gefunden haben. Die Zahlen rücken das Bild von den „armen“ Unternehmern wieder gerade!



Ein heißer Sonntag-nachmittag. Die Luft flimmert. Tausende von uns sind mit Transparenten und Losungen unterwegs. Demonstration.

Wir kommen am Eingang eines Hochhauses vorbei: Polizei. Gesicht hintern Helm verborgen, Schild in der Hand. Rechts der Knüppel, links die „chemische Keule“. Unterm Rock die Pistole. Die Garageneinfahrt ist offen, man sieht die Mannschaftswagen. Hunderte Polizisten warten auf ihren Einsatz. Die Demonstration verläuft ohne Zwischenfälle. Doch das mulmige Gefühl bleibt. Denn wir haben es nicht vergessen: die brutalen Polizeieinsätze

Keine Keilerei mit der Polizei

gegen Demonstranten, den Polizeikrieg in Gorleben. Die täglichen Übergriffe von Polizisten gegen Jugendliche. Was im Einkaufszentrum in Hamburg geschah (S. 4-6), ist Alltag. Und nicht vergessen sind die Todesschüsse auf harmlose Autofahrer.

Und so erzeugt der Anblick der Polizei nicht nur Angst, sondern auch kalte Wut. Wut entlädt sich. Vor allem dann, wenn bei unseren Demonstrationen Maoisten und Anarchos auf-

tauchen, die nur auf Keilerei aus sind. Was soll man also tun? In Zukunft Demonstrationen meiden? Nein, von Provokateuren lassen wir uns die Aktionen nicht nehmen. Und wir müssen alle die überzeugen, die ihre Wut abladen wollen: Leute, es geht uns nicht ums Abreagieren. Wir wollen, wir müssen was ändern. Und das können, gerade weil der Staat so stark ist, nicht nur ein paar wenige. Wir müssen noch viel mehr Men-



schen gewinnen, daß sie mitmachen, ihre Meinung sagen, aktiv werden. Wir wollen keine Schlachten mit der Polizei. Wegtragen konnten sie uns vom Bohrloch 1004 – doch nicht mehr aus den Köpfen vieler Menschen. „Die Demonstranten waren friedlich“, haben viele gesagt und Sympathie für das „freie Wendland“ geäußert. Diese Sympathie brauchen wir und auch Solidarität, damit die Herrschenden trotz ihrer Wasserwerfer, Panzer und Hubschrauber an einer breiten, demokratischen Bewegung abprallen.

Gero v. Randow

Gero von Randow

Unter Wasser

Ein Sport für Leute mit Forscherdrang

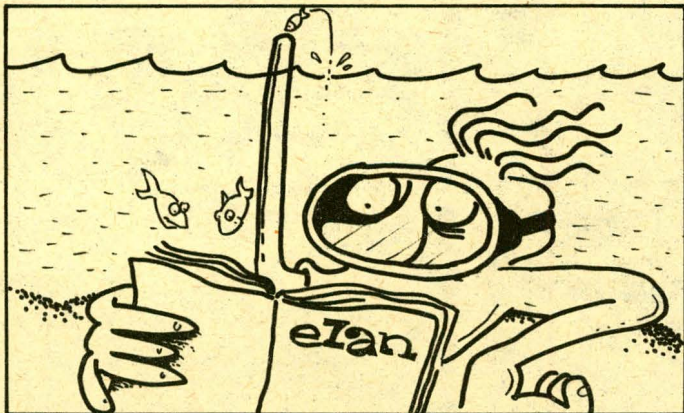
Wem es genügt, die Tintenfische oder Sardinen gebacken auf dem Teller zu haben und in Seeigel nur reinzutreten, sollte mit dem Tauchsport lieber gar nicht erst beginnen. Wer aber schon mal die Faszination der Unterwasserwelt erlebte, wird irgendwann nicht mehr damit zufrieden sein, an der Oberfläche entlangzuschmorcheln.

Um diesen Sport richtig zu erleben, sollte man unbedingt einen Kursus

ruhigen kann, ist für den Sport genauso Voraussetzung wie gesunde Ohren, Herz und Kreislauf. Alles andere, vom Ausblasen der Maske bis zum Ab- und Wiederanlegen der gesamten Ausrüstung unter Wasser kann man lernen. Und gefährlich ist der Sport nur für Leute, die zu Selbstüberschätzung neigen, glauben, nichts mehr mehr dazu lernen zu können, weil sie schon mal 20 m tief waren.

Eine gute Einführung ist das Büchlein: Walter, Mattes, „Abc des Tauchsports“, und für weiter Interessierte das „Neptun-Tauchbuch“ (beide im Verlag Kosmos-Franck, Stuttgart).

Die Abc-Ausrüstung (Flossen, Maske, Schnorchel) bekommt man



besuchen (zwischen 100 und 200 DM). Hier lernt man das kräfteschonende, richtige Schnorcheln, die Grundlagen im Umgang mit dem Preßluftgerät und die Unterwasserkommunikation mit seinen Tauchpartnern. Denn das oberste Gebot beim Tauchen heißt: Tauche nie allein! Ein erfahrener Begleiter, der Gefahrensituationen erkennen und bei aufkommender Panik be-

für 60 bis 100 DM. Ein Neoprene-Anzug gegen die Kälte wird ab 300 DM verkauft, und Flaschen, Lungenautomaten, Blei usw. bekommt man an den jeweiligen Tauchbasen geliehen. Die Preise sind sehr unterschiedlich. Weitere Informationen in den oben angegebenen Büchern und beim Verband dt. Sporttaucher e. V., Schloßstr. 6, 2000 Hamburg 70.

Olympia-Radtour

Wie kommen zwei Schotten nach Moskau?

„Dann fahren wir eben mit dem Fahrrad nach Moskau.“ Das war die Antwort von Alex und Reggie Scollion, als sich alle englischen Busunternehmen weigerten, zu den Olympischen Sommerspielen nach Moskau zu fahren.

„Einige Monate haben wir uns auf die Tour sehr hart vorbereitet. Am 1. Mai sind wir dann in Glasgow gestartet“, erzählt uns Alex. Aber für Alex und Reggie ist es mehr als eine Radtour. Sie demonstrieren damit gegen die drastischen Kürzungen im Gesundheitswesen durch die Thatcher-Regierung, sie protestieren gegen den Olympiaboykott und treten ein für Frieden und Entspannung.

Die Strecke führt über London, Gent, Liège, Köln, Dortmund, Bielefeld, Minden, Braunschweig, durch die DDR, Polen und dann nach Moskau, wo sie Anfang Juli ankommen wollen. Alex: „Die Strecke beträgt insgesamt 6000 km.“ Um pünktlich in Moskau zu sein müssen sie jeden Tag eine Strecke von 100 km fahren. Ihr

Gepäck wird ihnen mit dem Pkw von Stadt zu Stadt nachgebracht. Sonst würden sie die doppelte Zeit brauchen. Alex: „Am liebsten würden wir in jeder Stadt eine Woche bleiben, so herzlich werden wir von den Leuten empfangen.“



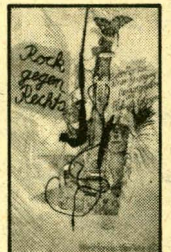
Alex und Reggie bei ihrer Station in Dortmund

NEUERSCHEINUNGEN

Anzeige

Nach langen Jahren des Rockprotestes, verhöhnt und verpöht als „Hottentotten“- oder „Halbstarken“-Musik, erwacht eine alte Hoffnung neu: Rockmusiker und Publikum gemeinsam auf dem Marsch gegen rechts. Dieses Buch ist eine Bestandsaufnahme dieser neuen politischen Bewegung.

Flo de Cologne (Hrsg.): **Rock gegen rechts, Beiträge zu einer Bewegung**, 250 Seiten, durchgehend illustriert, 12,80 DM.



Die Stories und Tagebuchaufzeichnungen dieses Buches dokumentieren anschaulich den Widerspruch zwischen Erwartungen und Wünschen der Kriegsdienstgegner und der zermürbenden Zivildienstpraxis, in der die ZDL er nicht selten als billige „Mädchen für alles“ verschlissen werden.

Klaus Mannhardt/Wilfried Schwamborn (Hrsg.): **Zivildienststories**, 162 Seiten, 9,80 DM.



Es gibt sie noch, die Hexenjäger. Ihre Methoden sind „moderner“ als im Mittelalter, doch die Inquisition, heute „Anhörung“ genannt, gehört noch immer zu ihren bewährten Mitteln. Ein junger Lehrer wird das Opfer der Hexenjäger. Aus seinem Engagement während des Studiums wird ihm ein Strick gedreht. Die Hexenjagd beginnt.

Hans-Peter de Lorent: **Die Hexenjagd, Berufsverbotsroman**, 127 Seiten, 7,80 DM.



Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt beim **Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1**

Kein feiner Zug der Bahn

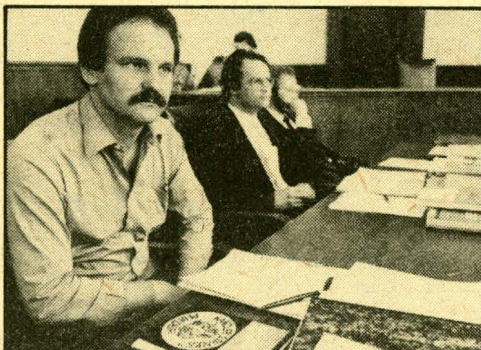
Nach 16 Jahren Dienst Berufsverbot

„In wenigen Minuten erreichen wir Dortmund Hauptbahnhof.“ In seiner 16jährigen Tätigkeit als Zugführer bei der Bundesbahn hat Hans-Jürgen Langmann diesen Satz wohl schon sehr oft ausgesprochen. Anfang Juni hatte er selber

einen Termin in Dortmund. Das Bundesdisziplinargericht verhängte über ihn Berufsverbot, weil er in der DKP Mitglied ist und dort aktiv mitmacht. Mit diesem Urteil ist seine ganze Existenz zerstört. Denn wo soll ein Zug-

führer sonst arbeiten als im Zug? Pfarrer Rüdiger Kort: „Es ist schon schlimm zuzusehen, welchen Repressalien Mitmenschen wegen ihrer Betätigung in einer Partei ausgesetzt werden. Ich halte diese Verfahren für demokratiegefährdend, sie rufen ein Klima der Angst, Einschüchterung und Anpassung hervor. Als Christ kann man da nicht tatenlos daneben stehen.“

Am 6.-8. Juni fand in Hamburg die Internationale Konferenz gegen Berufsverbote statt. Die Teilnehmer waren mit Hans-Jürgen solidarisch. Wer Informationen über den Kongreß haben möchte, wendet sich bitte an: I. Kurz, Schanzenstr. 115, 2000 Hamburg 6.



Der Adler kreist

Jugendliche besetzen alte Brauerei



„Rettet die Adler-Brauerei“ – mit dieser Losung halten Bürger und Jugendliche die ehemalige Adler-Brauerei in Wuppertal besetzt.

Die Besetzer sind nicht etwa Bier-Fanatiker. Die Jugendlichen wollen die alte Brauerei als historisches Industriedenkmal erhalten. Aber nicht nur das. Sie wollen, daß die Brauerei als Freizeitzentrum genutzt werden kann, um die schlechte Freizeitsituation in Wuppertal-Barmen zu verbessern. Als die Abrißbagger kamen, kletterten die Jugendlichen auf die Dächer. Sie w-

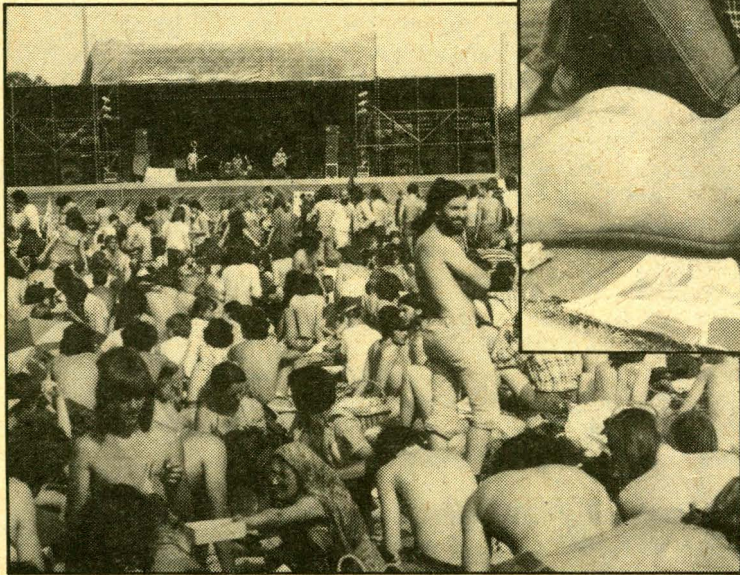
chen keinen Fußbreit. Sie erreichten, daß die Bagger wieder unverrichteter Dinge abziehen mußten. Bereits nach wenigen Tagen hatten die Besetzer auf dem Gelände ein alternatives Freizeitprogramm entwickelt. Sie räumten Gelände und Gebäude auf, bildeten Informations- und Koordinationsgruppen, die gemeinsame Programme entwickelten. Mehrere Veranstaltungen für einige hundert Jugendliche und Bürger konnten sie schon anbieten. Die Stimmung der Besetzer: „Wir geben nicht auf.“

„Wir rockten die Nazis raus!“

Antifaschistische Aktionen in Frankfurt und Eschwege

Vom 14. bis 17. Juni bot die Mainmetropole ein erfreuliches Gesicht: Antifaschisten aus der ganzen Bundesrepublik trafen sich, um mit einem gewaltigen „Rock

gegen Rechts“-Konzert, mit Stadtteilveranstaltungen und Demonstrationen Neonazismus und Rechtsentwicklung eine Abfuhr zu erteilen. Über 100 000 waren allein beim „Rock gegen Rechts“-Konzert dabei, auf dem mehrere Dutzend Bands ohne Gage spielten. Diese Tage bewiesen: In Frankfurt ist kein Platz mehr für Neonazis.



jugendpolitische blätter

In der Juli-Ausgabe der jugendpolitischen blätter werden unter anderem folgende Themen kommentiert und dokumentiert: Bundesjugendkonferenz der IG-Bergbau und Energie; Bundesjugendkonferenz der Deutschen Postgewerkschaft;

Bundesjugendkonferenz der HBV; Jusobundeskongreß; Internationale Konferenz gegen die Berufsverbote; Friedensfestival der DFG/VK; Katholikentag in West-Berlin; Deutschlandtag der Jungen Union; Studienkreis für Touristik; Ur-

laubsuntersuchungen. Die jugendpolitischen blätter kosten im Jahr 30,- DM, für elan-Abonnenten 18,- DM. Bestellen kann man sie beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Riesengewinne der Ölkonzerne

Exxon steigerte seinen Gewinn um 102 Prozent auf 1,93 Milliarden US-Dollar.

Mobil Oil steigerte seinen Gewinn um 105 Prozent auf 922 Millionen Dollar.

Texaco steigerte seinen Gewinn um 97,6 Prozent auf rund 600 Millionen Dollar.

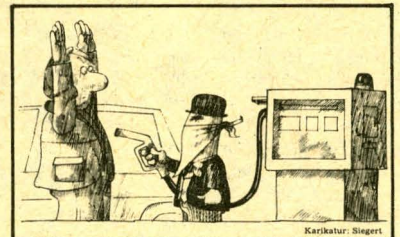
Standard Oil of Indiana (Amoco) steigerte seinen Gewinn um 81 Prozent auf 229 Millionen Dollar.

Philips Petroleum Co. machte 91,3 Prozent Gewinnplus und verdreifachte den Profit.

Shell Oil steigerte seinen Gewinn um 67 Prozent.

Atlantic Richfield steigerte seinen Gewinn um 76 Prozent.

Superior Oil Company steigerte seinen Gewinn um 125 Prozent.



Trotz riesigen Gewinnen: Die Benzinspreise steigen weiter.

...PACKEN WIR'S AN!



elan
DAS JUGENDMAGAZIN



Ich abonniere elan ab _____ PLZ, Ort _____
bis auf Widerruf für mind. ein Ich bin einverstanden mit
Jahr für 13,- DM (Kündigung Abbuchung des Abopreises
nur zum Jahresende bis Bank/PSchA _____
20. 11.)

Kto.-Nr. _____

Vorname _____

in _____

Name _____

BLZ _____

Alter _____ Beruf _____

Unterschrift _____

Straße _____

Datum _____



In Köln steht ein Haus. An der Hauswand hängt ein Firmenschild: „Schnellkauf-Plastik GmbH“. Jeden Morgen, pünktlich zur selben Zeit, gehen dort Leute rein, 30 Männer und Frauen. Acht Stunden lang werden sie emsig arbeiten. Sie werden Briefe öffnen und sortieren, Aufträge annehmen und bearbeiten, Kosten berechnen, Antwortschreiben formulieren, diktieren und tippen, Briefe zukleben und frankieren, zwischendurch verstohlen gähnen und ab mittags immer öfter auf die Uhr sehen. Es gibt einen Geschäftsführer, Einkäufer, Sachbearbeiter, Buchhalter, Büroboten, Büroklatsch. Am Monatsende werden Gehaltsstreifen verteilt. Auf denen steht drauf, wieviel die Leute verdient hätten, wenn ...

Wenn was? Na, wenn sie gearbeitet hätten! Denn die Leute, die hier so geschäftig ein- und ausgehen, arbeiten nicht, sie **üben** arbeiten. Die Firma ist keine Firma, sondern eine Übungsfirma. Die Briefe, die geschrieben werden, landen im Papierkorb. Und die Summe auf dem Gehaltsstreifen ist nur zum Angucken. Auf dem Konto kommt nach wie vor die Arbeitslosenhilfe vom Arbeitsamt an.

Ein viel kleinerer Betrag, als auf dem Streifen steht. Ein Netz von mehr als 200 Übungsfirmen überzieht die Bundesrepublik. Die Firmen sind miteinander verflochten, erfüllen in diesem Netz bestimmte Aufgaben. Die „Schnellkauf-Plastik“ hat zum Beispiel die Funktion einer Großhandelsfirma für Plastikartikel aller Art.

In diese Übungsfirmen schicken die Arbeitsämter Leute, die länger arbeitslos sind. Länger als ein Jahr. Solche, die „schwer vermittelbar“ sind. Vor allem kaufmännische Angestellte werden in Übungsfirmen trainiert. Bei rund 200 „Firmen“ zu 30 Teilnehmern sind das an die 6000 Menschen, die ein halbes Jahr lang (solange dauert ein Durchgang) für den Papierkorb arbeiten. Ein Großbetrieb.

98 DM pro Beschäftigten und Tag zahlen die Arbeitsämter an die Träger solcher Übungsfirmen. Denn die Arbeitsämter führen diese Maßnahmen nicht selbst durch, sondern

überlassen das Betrieben oder Organisationen. In Köln läuft die „Schnellkauf-Plastik GmbH“ zum Beispiel unter der Regie der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft. Sie stellt Übungsleiter, Telefone, EDV-Anlage, Schreibmaschinen und Fernschreiber. Die meisten Geräte sind nicht angeschlossen – wozu auch?

Die Arbeitslosen, die hier „üben“, hätten lieber richtige Arbeit. Die kann ihnen das Arbeitsamt nicht

geben. Das Arbeitsamt gibt ihnen die Hoffnung auf „bessere Vermittlungschancen“, wenn sie das halbe Jahr rum haben. Und was ist, wenn es dann immer noch keine Arbeitsplätze gibt? Weiter zum Schein arbeiten? Das ist doch Wahnsinn!

Der Wahnsinn hat Methode: Obst wird auf Müllkippen geworfen, während Menschen verhungern. Kinder sind mit Blei vergiftet. Den Firmen sind Filter für die Abgase zu

teuer. Die Industrie beklagt zunehmenden Facharbeitermangel. Aber Jahr für Jahr finden Zehntausende von Schulabgängern keine Lehrstelle. Menschen wollen arbeiten,

aber produzieren für den Papierkorb. Ist ein System, in dem so was passiert, nicht selber reif für den Papierkorb?

Ruth Sauerwein

Ein Großbetrieb mit 200 Filialen:

12000 Hände
rühren sich
für nichts



Wir stehen beim Pförtner des Alexius-Krankenhauses in Neuss – einer psychiatrischen Klinik. Wir wollen mit den Zivildienstleistenden, die dort ihren Dienst tun, ein Gespräch führen. Doch der Mann hinter der Glasscheibe hat noch keine Zeit für uns – er muß noch andere bedienen. „Hallo, ja, ein Gespräch für Sie, Telefonbau und Normalzeit. Und dann ist da wieder ein Herr von der Bundeswehr für Sie.“ Wir blicken uns an. Bundeswehr?

Mit Wendelin und Josef kommen wir schnell ins Gespräch. Sie sind Kriegsdienstverweigerer. Warum? „Was Kriegsdienst heißt, hat meine Familie erlebt“, erklärt uns Josef Becker, der Obmann der ZDLer (Zivildienstleistenden) im „Alex“. „Mein Onkel ist im Krieg gefallen, und mein Vater erlitt einen schweren Schock, der bis heute fortwirkt. Mit der Bundeswehr wird für den Frieden

„Bundeswehr ist aggressiv“

nichts getan, im Gegenteil, ich glaube, daß die Bundeswehr ziemlich aggressiv ist.“

Mit der Bundeswehr hat Josef sich vor seiner Zivildienstzeit gründlich beschäftigt; damals war er in der Schülerversammlung aktiv, auch gegen Wehrkunde und Kriegsverherrlichung. „Ich meine, die Bundeswehr ist nur zur Zerstörung da. Ich wollte aber lieber etwas Produktives tun, aufbauen, den Menschen helfen.“

Wendelin hatte die gleichen Vorstellungen. „Vor ein paar Jahren habe ich den Film ‚Einer flog über das Kuckucksnest‘ gesehen. Das hat mich beeindruckt. Ich hab mir gedacht: das wäre das Größte, jemandem zu helfen, wieder aus der psychiatrischen Anstalt herauszukommen.“ Er zuckt mit den Schultern. „Aber das war wohl nichts. Hier sind fast alle Dauerpatienten. Da kann man nicht mehr heilen.“ Josef erklärt, warum: „Wenn einer schon mal in der Anstalt ist, und der Aufenthalt dauert länger, dann ist meistens schon alles verdorben. Ich sag mir: Ich will gar nicht mehr heilen, sondern mit meiner Arbeit den Patienten ein paar schöne Augenblicke verschaffen. Wir essen zusammen Kuchen,



Psychisch Kranke arbeiten für Rüstungsfirma

»SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN«

Dieser Patient ließ sich fotografieren. Bedingung: Man darf ihn nicht erkennen. Daß er auch für die Rüstung arbeitet, weiß er nicht.

und wenn dann einer sagt ‚war schön‘, dann ist das schon ein Erfolg. Hinzu kommt, daß wir für unsere Arbeit nicht ausgebildet

„Ausbildung ist nicht“

sind. Es ist ein Unding: Wir sind wie vollwertige Pfleger eingesetzt, aber haben nicht mal einen psychologischen Einführungskurs mitgemacht.

Da steht man oft völlig ratlos da. Was bedeutet das, wenn ein Patient immer nur lacht? Oder wenn ein anderer, mit dem man sich intensiv beschäftigt hat, einen nicht mehr begrüßt? Hat man was falsch gemacht, war die ganze Mühe umsonst?“

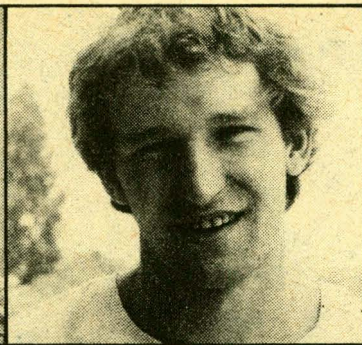
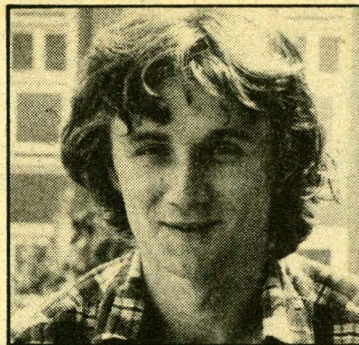
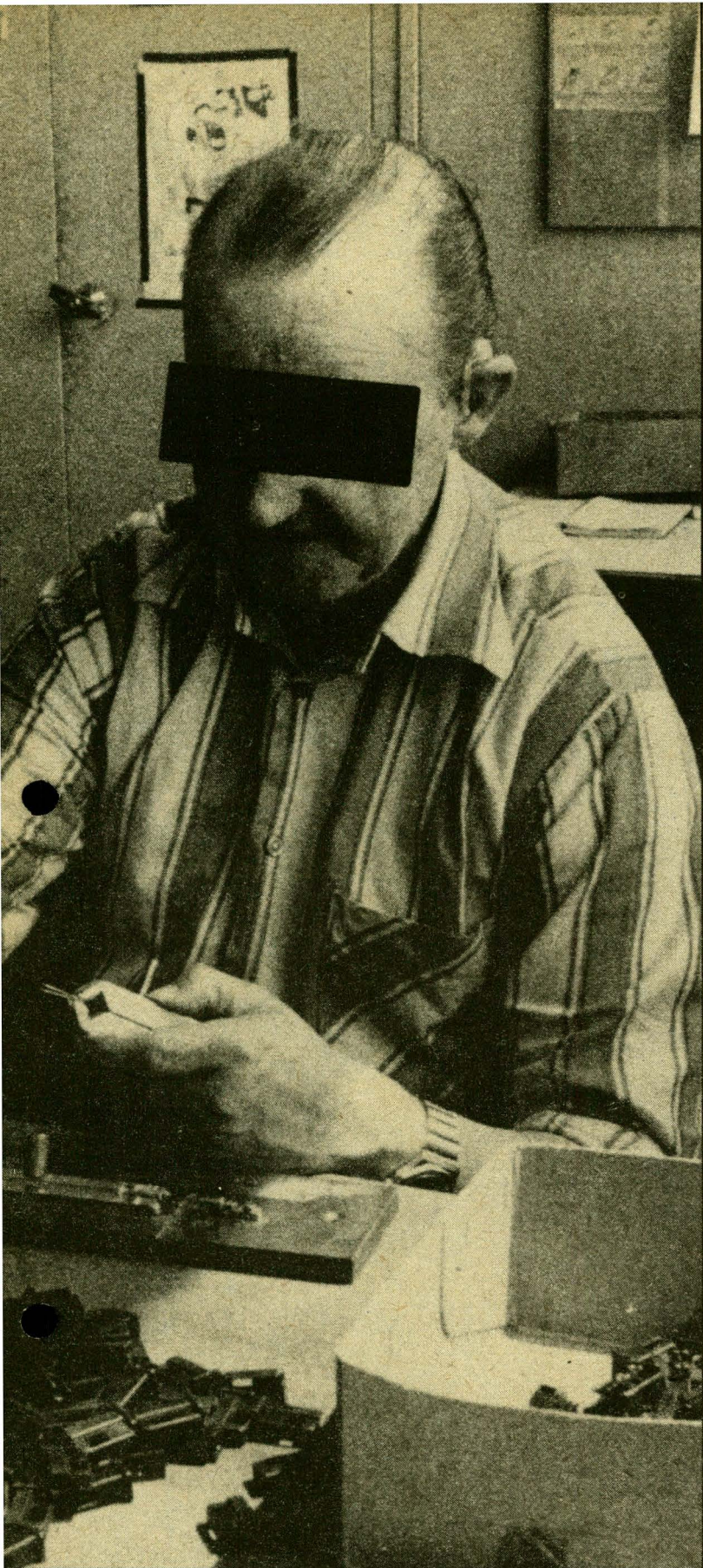
Völlig unvorbereitet werden die ZDLer 16 Monate lang auf die Patienten losgelassen. In hartem Schichtdienst. An zwei Wochenenden im Monat ist ebenfalls Dienst. „Hier herrscht Perso-

nalmangel“, sagt Wendelin, „bei uns müßten viel mehr den Job tun. Ohne uns ZDLer würde hier nichts laufen.“ Die Arbeit

„Ohne uns läuft hier nichts“

schlaucht, belastet auch seelisch. Abends kann man nicht abschalten. Der Frust geht um.

„Wenn ich montags komme, bin ich total deprimiert. Ich ertappe



Wendelin und Josef: Zivildienstleistende im „Alex“. Sie bemühen sich, den Patienten nach allen Kräften zu helfen. Ein harter Job.

etwas mehr Selbständigkeit und auch Kontakt untereinander gewinnen.“

Was tun die Patienten in der Arbeitstherapie? „Sie arbeiten zum Beispiel für Elan.“

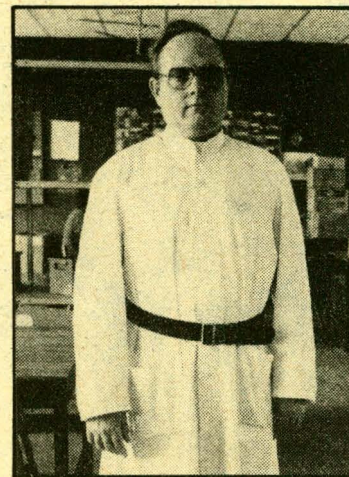
Wie bitte?

Elan – so heißt nicht nur unser Jugendmagazin, sondern auch eine Firma aus Neuss, für die die Patienten Schalter zusammenschrauben. Schwarze und auch olivgrüne. Die Firma interessiert uns. Sie gehört nämlich zum Rheinmetall-Konzern: einem der führenden Rüstungsproduzenten in der BRD. Panzer, Kanonen, alles, was das Kriegerherz begehrt. Wofür werden die Schalter hergestellt? Bruder Wunibald mit lammfrommem Augenaufschlag: „Für Telefone, glaub ich.“ Doch Josef meint: „Man sagt, die würden auch für Panzer gebraucht.“ Wir fragen nach.

„Militärisch? Ja, auch“

Fahrer aus dem Alexius-Krankenhaus berichten von Bundeswehr-LKWs, die bei der Firma ein- und ausfahren, von Offizieren, die mit Lieferscheinen wedeln. Wir rufen bei „Elan“ an. Nach einigen Mißverständnissen („Sind Sie hier vom Werk?“ – „Nein, wir heißen nur so“) kriegen wir Herrn Töbritz ans Telefon:

„Ja, die Schalter kann man praktisch überall einsetzen. Militärisch? Auch da. Wir haben ja sehr gute Verbindungen zu militärischen Stellen.“ Es stimmt also. Die psychisch Kranken im Alexius-Krankenhaus schrauben



Bruder Wunibald in voller Größe. Seine Meinung zum Thema Ausbildung: „Ein Einführungskurs wäre schon nicht schlecht. Aber richtig lernen kann man das alles sowieso nicht.“

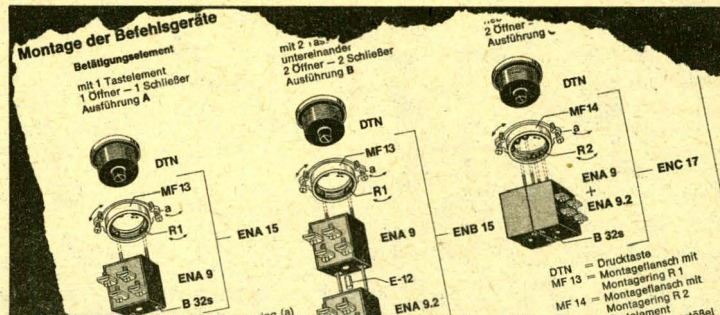
Tag für Tag Elemente zusammen, die auch der Rüstungsproduktion dienen. Schraubchen für Schraubchen, ohne zu wissen, wofür. Sie träumen, lächeln, wissen nicht, daß auch sie für die Vernichtung des Lebens eingespannt werden. „Sie können sich nicht wehren“, sagt Wendelin, „sie können sowieso nichts für ihre Interessen tun. Sie werden mißbraucht.“ Josef: „Und wir auch. Ich habe den Kriegsdienst verweigert, um nichts damit zu tun zu haben, mit Waffen, Krieg. Das ist das Abstoßendste, was es gibt. Und jetzt das. Jetzt müssen wir diese armen Menschen anhalten, für die Rüstung zu arbeiten.“

Gero v. Randow

mich selbst dabei, daß ich den Patienten gegenüber gleichgültig werde, daß ich mich in Bürokratie vertiefe, bloß um nicht wieder zu spüren, wie aussichtslos meine Bemühungen sind“, sagt Josef. Wendelin: „Für mich ist das nur noch ein Muß. Ehrlich: Erst die Schulzeit, auch so ein Muß, und dann das hier. Wenn die Zeit hier um ist, verreise ich erstmal für ein paar Monate, um alles loszuwerden.“

Die Pause ist um, und die Ar-

beitstherapie, in der die ZDLer tätig sind, geht weiter. Wir sehen uns das an und lernen dabei auch den Pflegedienstleiter kennen: Bruder Wunibald. Ein gemütlicher, rotblonder, stattlicher Mann. Er trägt einen weißen Talar. Das „Alex“ wird von einem katholischen Orden geleitet. Freundlich erklärt Bruder Wunibald uns den Sinn der Arbeitstherapie: „In unseren Werkstätten sollen die Patienten Freude an der eigenen Leistung erleben,



Technische Daten, Konstruktionszeichnungen für die Schaltelemente. Mit der Rüstungsfirma „Elan“ hat das Alexius-Krankenhaus schon jahrelange „Geschäftsbeziehungen“.

Im größten Land Lateinamerikas

„SAMBA SI- POLICIA NO!“

„Copacabana, Zuckerhut, Samba und Pelé – das ist Brasilien!“ So stand es im Reisepropekt der Fluggesellschaft. Ja, auch das ist Brasilien. Das ist eine Wirklichkeit, die Wirklichkeit für die Touristen. Mit der anderen Wirklichkeit wurde ich bereits auf der Fahrt vom Flughafen in São Paulo zum Hotel konfrontiert: Befand ich mich eben noch in der Glitzerwelt eines großen, internationalen Flughafens, so führt mich unser Weg jetzt direkt an den Elendsvierteln vorbei.

Von Rainer Butt*

„Favelas“ – so heißen die Armutsviertel. Eine unübersehbare Anzahl von Baracken und Bleihütten. Doch nicht nur die Armut fällt auf. Auf den ersten Blick sieht man die Vielzahl von Lösungen an Wänden, Tafeln, Mauern. Sie fordern Demokratie, die Freilassung von politischen Gefangenen, höhere Löhne. Dieser Anblick wirft ein Schlaglicht auf die aktuelle Wirklichkeit in Brasilien.

16 Jahre nach dem Putsch

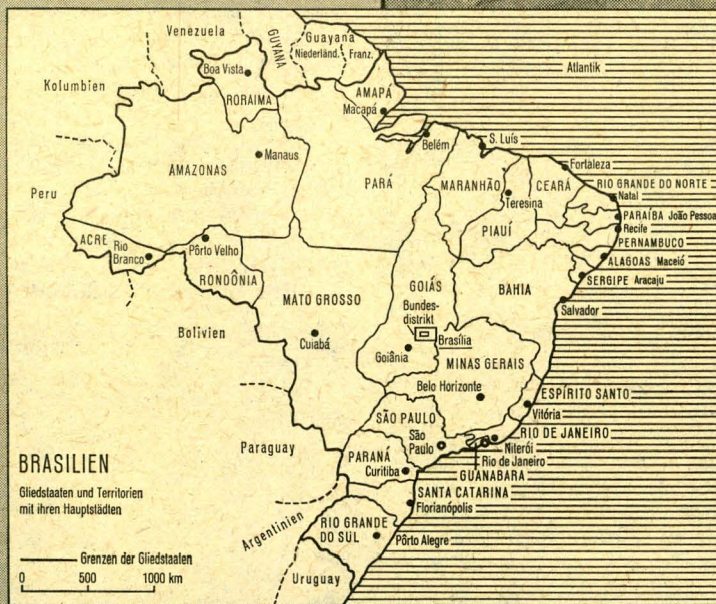
1964 putschten die Militärs. Mit der Unterstützung internationaler Monopole und der Großkonzerne im eigenen Land errichteten sie ein faschistisches Regime. Mord und Folter, Verhaftungen, Unterdrückung jeglicher oppositioneller Kräfte, Truppen gegen streikende Arbeiter waren an der Tagesordnung. Heute, 16 Jahre

* Unser Autor war Mitglied einer Delegation des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ), die Ende Mai/Anfang Juni Argentinien und Brasilien bereiste.

später, hat sich die Situation geändert. Die Militärs sind zwar immer noch an der Macht, aber ihr Handlungsspielraum ist eingeschränkt. Darüber sprach ich mit Givaldo, dessen Bild und vollen Namen ich nicht nennen darf, genauso wie den meiner anderen Gesprächspartner – noch werden Demokraten verfolgt. Givaldo ist Mitglied der Brasilianischen Kommunistischen Partei.

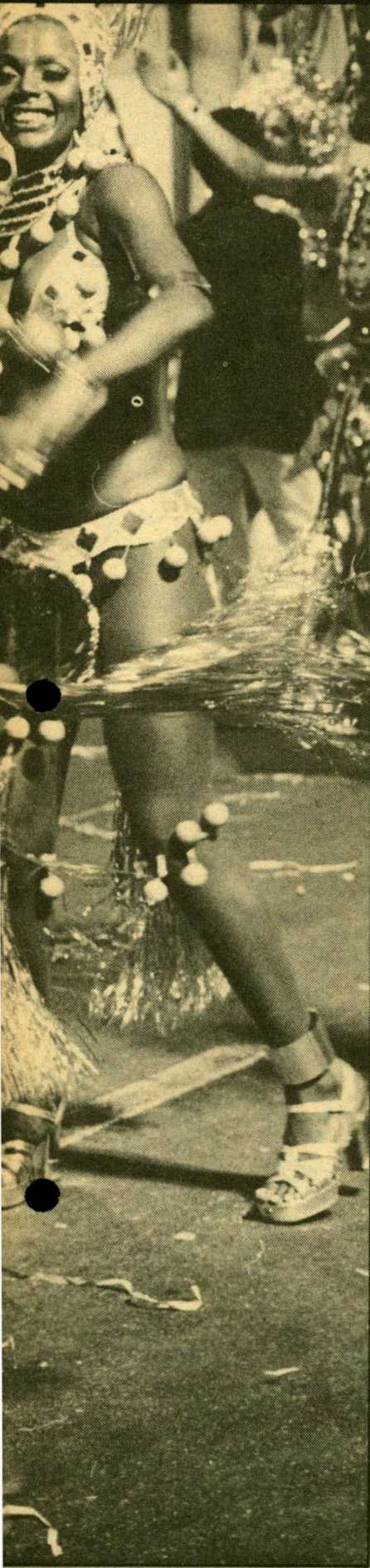
Massenstreiks in São Paulo

Nach dem Putsch 1964 trieben ihn die Faschisten aus dem Land. Er lebte im Exil und konnte erst im letzten Jahr zurückkehren. „In der letzten Zeit ließen die Verhaftungen nach. Einige Oppositionsparteien wurden sogar zugelassen. Meine Partei aber ist noch illegal.“ Erst wenige Tage vor unserer Ankunft endete der Streik von 50000 Industriearbeitern in São Paulo. Gegenwärtig befinden sich von den 30000 Studenten der Universität São Paulos 25000 im Streik. Am vierten Tag erleben wir es hautnah. Bei Besuch von



Brasilien ist der fünftgrößte Staat der Erde und nimmt 47 Prozent der Erdoberfläche Südamerikas ein. Es ist eines der rohstoffreichsten Länder der Erde, doch die Mehrzahl der 115 Millionen Einwohner ist bettelarm.

Staatspräsident Figueredo in São Paulo kommt es zu Protesten. Die Polizei knüpelt in die Menge, es gibt Verletzte. 17 Personen werden verhaftet. Givaldo: „Der Kampf zwischen Demokratie und Faschismus ist noch längst nicht entschieden. Jeden Tag ist ein



„Das ist eine Art Sammelbewegung, an der Sozialisten, Kommunisten, Liberale, Christen und viele, viele andere beteiligt sind. Wir haben ein Programm mit sozialen und demokratischen Forderungen, das von allen in der Partei getragen wird und bei der Bevölkerung auf Zustimmung stößt.“

Der demokratische Kampf ist überall zu spüren. Im Laufe unseres Aufenthaltes treffen wir uns mit Vertretern der Gewerkschaften, der Kirchen, der Umweltschützer, der Frauenbewegung, Vertretern der farbigen Bevölkerung.

Eine besonders breite Bewegung ist die Bewegung der Brasilianischen Frauen. Ich sprach darüber mit Maria, sie ist Abgeordnete der PMDB in Rio. „Eins der größten Probleme ist die staatliche Geburtenkontrolle. Die staatlichen Kontrolleure gehen aufs Land und in die Favellas und untersuchen die Frauen. Diese werden dann meistens ohne ihr Wissen, ja, sogar gegen ihren Willen sterilisiert. Ein Massaker an den Armen wird verübt, anstatt etwas gegen die Armut zu tun! Die soziale und wirtschaftliche Krise trifft die Frauen beson-

Die brasilianischen Frauen sind aktiv

ders hart. Alle Frauen müssen arbeiten, der Lohn des Mannes reicht nicht aus. Die Kinder werden nicht untergebracht, sondern verwarhlosen. Die Frauen erhalten weniger Lohn, werden als Streikbrecher eingesetzt, müssen bei Arbeitsaufnahme bescheiden, daß sie kein Kind bekommen wollen.

Die Bewegung gegen die Inflation wird vorwiegend von Frauen getragen – bei uns gehen meistens die Frauen einkaufen. Hier in Rio haben wir schon 1,2 Millionen Unterschriften gegen die Inflation gesammelt.“

Meine nächsten Gesprächspartner heißen Roberto und Acedu.

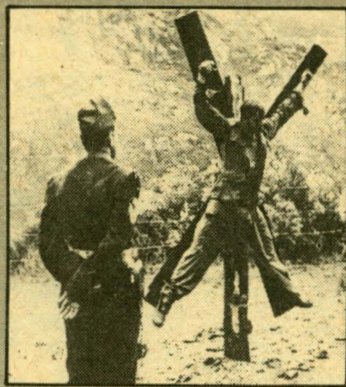
Roberto ist Musiker, die Militärs hatten ihn schon wegen seiner fortschrittlichen Lieder ins Gefängnis geworfen. Acedu dagegen ist Boxer. Die Schule konnte er nicht beenden, weil seine Eltern kein Geld hatten. Beide sind schwarzer Hautfarbe und Mitglieder des „Movimento Negro Unificado contra a Discriminação Racial“ – der Bewegung der schwarzen Einheit gegen die Rassendiskriminierung. Gegründet wurde die Bewegung 1978, nachdem zwei schwarze Arbeiter von der Polizei ohne jeden Anlaß verhaftet worden waren und einer von ihnen aufgrund der Folterungen im Gefängnis starb. Roberto: „Brasilien ist ein Vielvölkerstaat, wobei die farbige



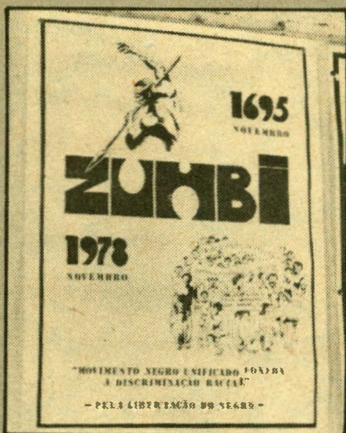
Alltag in Rio vor 10 Jahren: Panzer beherrschen die Straßen. Die demokratische Bewegung hat seitdem erhebliche Fortschritte erreicht.

Bevölkerung die Mehrheit ausmacht, vor allem in den Städten. In Rio sind es 60 Prozent, in São Paulo 40 Prozent der Einwohner. Es gibt keinen offenen Rassismus. Der Rassismus ist schleichend und tagtäglich, er ist überall zu spüren. In São Paulo gibt es einen Stadtteil, in dem überwiegend Farbige wohnen. Sie treffen sich jeden Freitag auf dem Marktplatz und machen Musik, tanzen Samba, unterhalten sich, diskutieren miteinander. In regelmäßigen Abständen kommt die Polizei und prügelt sie auseinander. Sie wollen verhindern, daß die Farbigen sich treffen und sich organisieren.“

Die Sambaschulen, die von Schwarzen aufgebaut werden, werden immer wieder verboten. Acedu: „Unter uns Farbigen herrscht eine besonders hohe Arbeitslosigkeit. An der Uni gibt es dagegen kaum Farbige. Meistens verlassen sie nach vier oder fünf Schuljahren die Schule und gehen arbeiten. Sieh dir die Bettler auf den Straßen an: die meisten sind farbige Kinder.“ Die „Bewegung der Schwarzen Einheit“ ist vor allem in den Armenvierteln der Groß- und Industriestädte organisiert. Und auch in den Gefängnissen: die meisten Gefangenen haben schwarze Hautfarbe. Die „Bewegung“ hilft, wo sie kann, organisiert kulturelle Aktivitäten und



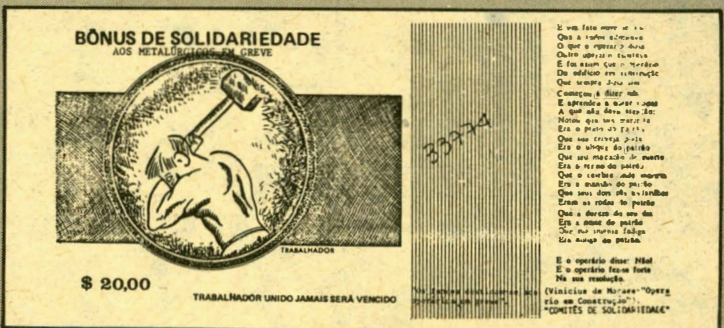
Mord und Folter – die schlimmste Zeit der Militärdiktatur ist fast Vergangenheit. Doch jeden Moment kann das Grauen erneut beginnen. Noch gehört den Militärs die Macht.



Ein Plakat der „Bewegung der Schwarzen Einheit“. Es erinnert an die Sklavenaufstände des 17. Jahrhunderts in Afrika.

politische Aktionen. Sie begreift sich als Teil der demokratischen Opposition gegen das herrschende Regime. In dem Gespräch mit Roberto und Acedu habe ich es gespürt: Das brasilianische Volk liebt nicht nur Samba und bunte Farben, es liebt auch die Freiheit, ist selbstbewußt und fest entschlossen, gegen seine Armut und Unfreiheit zu kämpfen, bis daß seine Hoffnungen Wirklichkeit werden.

In der nächsten Ausgabe: Gespräche in den Favellas



Diese Solidaritätsbons für die streikenden Metallarbeiter São Paulos wurden überall für eine Solidaritätsspende verkauft.

Rückschlag möglich. Das wichtigste ist heute die Einheit der Opposition.“

Einheit. Dieses Wort fällt immer wieder. Einheit lautet auch das Prinzip der PMDB – der „Partei der Brasilianischen Demokratischen Bewegung“. Givaldo:

Notizen aus einem ungewöhnlichen Land

Zu Besuch bei Väterchen Rußland

„Bitte anschnallen und das Rauchen einstellen. In Kürze landen wir in Moskau“, ertönt die Stimme der Stewardess. Ich bin aufgeregt. Zusammen mit einer Gruppe Jugendlicher bin ich zum ersten Mal in der Sowjetunion. Uns gehen eine Menge Dinge durch den Kopf. Wie sieht es wirklich aus in diesem Land, gegen das sich bei uns Zeitungen, Funk und Fernsehen „eingeschossen“ haben? Wie steht's mit der Meinungsfreiheit? Stimmt das mit der Bedrohung aus dem Osten? Was denken und fühlen die Menschen im Land der Olympischen Sommerspiele 1980?

Die Abfertigung an der Paßkontrolle geschieht schnell und unbürokratisch. Victor, einer unserer Begleiter, Natascha und Sergei, unsere beiden Dolmetscher, erwarten uns bereits.

Nachdem wir unser Gepäck ins Hotel gebracht haben, machen wir eine Stadtrundfahrt. Am Roten Platz hält der Bus. Es herrscht ein reges Treiben. Menschen verschiedener Rassen und Nationalitäten schlendern über das Kopfsteinpflaster. Asiaten, Europäer, Afrikaner. Einige von ihnen tragen bunte Trachten.

Keiner dreht sich nach ihnen um,

begafft sie wie „exotische Gestalten“. Ich denke daran, wie in Dortmund Schwarze in der Straßenbahn angeglotzt werden.

„Mir fällt da gerade wieder so eine Seite aus einem alten Schulbuch ein“, beginnt Rainer. „Da

Alles grau in grau?

hieß es: „Die Menschen sind alle grau angezogen. Sie haben verschlossene Gesichter. Keiner lacht.“ Und da war auch ein Foto vom Roten Platz abgebildet. Alles grau in grau, mit Panzern, Raketen und so einer grauen Mauer davor. Einige Männer stehen in abgewetzten Anzügen herum.“ Rainer zuckt die Schultern. „Was einem doch noch so an Vorurteilen im Kopf rumschwirrt.“

Wir spazieren vorbei am Gebäude des Obersten Sowjet, vorbei an dem riesigen Kulturpalast hin zu den Basiliken. „Leider können wir sie uns nicht von innen ansehen“, erzählt Natascha.

Vorbereitung auf Olympia

„Sie werden gerade restauriert. Wie viele Museen und Ausstellungenräume in unserer Stadt. Denn wir wollen unseren Gästen zu den Olympischen Spielen das Beste bieten. Sie sollen sich bei uns wohlfühlen, unsere Kultur kennenlernen können.“

Nicht nur in Moskau erleben wir, wie sich die Bevölkerung auf

Olympia vorbereitet. Auch in Minsk spürten wir die Vorfreude auf das große Ereignis.

Mit einem Bus fuhr nach Chatyn in der Nähe von Minsk. Sergei erzählte uns einiges über dieses ehemalige belorussische Dorf, daß im zweiten Weltkrieg von den Hitlerfaschisten völlig zerstört wurde.

Chatyn – ein Dorf mahnt

„In diesem Dorf“, erklärt uns eine blonde kleine Frau, die uns durch die Gedenkstätte führt, „haben über 100 Menschen gelebt. Friedliebende Bauern mit ihren Familien. Dann marschierten die Nazis ein. Sie zwängten die Männer, Frauen und Kinder in die Dorfscheune, verriegelten die Türe und zündeten sie an. Ebenso die Häuser der Einwohner. Nur einer Frau und zwei Kindern gelang es, aus der brennenden Scheune zu entkommen. Eines der Kinder, ein Junge, überlebte das Gemetzel. Er wohnt und arbeitet heute in Minsk als Ingenieur...“ Ich höre kaum noch die Worte unserer Begleiterin, sehe nur noch die einfachen Glockentürme. Sie stehen jetzt da, wo früher die Bauernhöfe standen. Alle 30 Sekunden läuten sie gleichzeitig. Mir ist zum Heulen zumute. „Und wie in Chatyn“, dringt mir die helle Stimme wieder ans Ohr, „hausten die Faschisten in mehr als 600 Dörfern unseres Landes. In Belorußland wurde während des zweiten Weltkrieges jeder 4. Bürger ermordet oder starb bei der Verteidigung seiner Heimat...“

Vor meinen Augen tauchten die Schlagzeilen der Springerpresse auf. „Die Russen rüsten zum Krieg.“

Kann dieses Volk, das damals so viel mitgemacht hat, denn wirk-

lich einen Krieg wollen? Welches Interesse hätte es daran?

Natascha und Sergei bemerken unser nachdenkliches Schweigen. Sie haken sich bei uns unter. „Das war eine grausame Zeit. Wir wollen nicht, daß sich Ähnliches jemals wiederholt. Deshalb, und weil wir den Frieden brauchen, setzen wir uns mit aller Kraft dafür ein.“

Das Wort Frieden hören wir nicht nur in den Gedenkstätten. Auf dem Weg ins Hotel begegne ich einem verschmitzt lächelnden alten Mann. An seiner Jacke trägt

„Da, Mir“

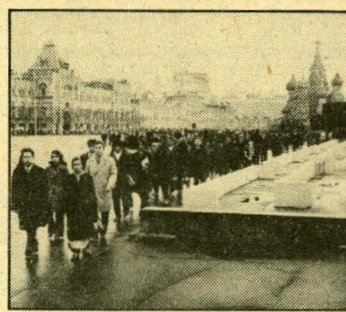
er eine Auszeichnung. „Er hat gegen den Faschismus gekämpft“, erklärt mir Natascha. Ich kramte meine gesamten Russischkenntnisse zusammen und sage: „Mir, Druschba“ („Frieden, Freundschaft“). Freundlich erwidert er: „Da, Mir“ („Ja, Frieden“) und reicht mir die Hand.

Und wie wir abends in fröhlicher Runde bei Wodka, Wein und Pflaumensaft zusammensitzen, ist der erste Trinkspruch unserer sowjetischen Freunde dem Frieden gewidmet.

Darauf stoßen wir gerne an.

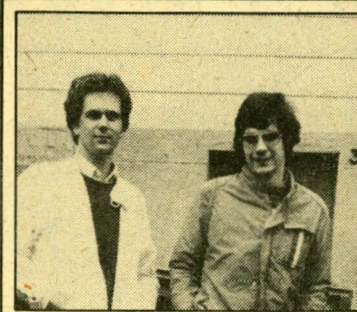
Den 1. Mai erleben wir auf dem Roten Platz in Moskau. Über eine Million Menschen demonstrierten. Auf den Transparenten standen Losungen wie „Hoch die internationale Solidarität“, „Frieden und Freundschaft“.

„Also, das hat mich doch ganz schön beeindruckt“, schildert Wolfgang im Nachhinein. „Ich



Jeden Tag stehen Tausende von Menschen vor dem Leninmausoleum an der Kremllmauer Schlange. Sie kommen aus allen Teilen des Landes, um ihren Lenin zu sehen.

hatte immer gedacht, da wird eine große Militärparade abgehalten. Irgendwie habe ich gegen so etwas eine Abneigung. Aber was da in Moskau los war, hat mir gefallen.“ Die Menschen winkten und lachten uns zu, hielten bunte Fahnen und Luftballons in der Hand. Kinder saßen auf den Schultern ihrer Väter. Ein unver-



„Was wir sehr gut fanden, war das große Interesse der Menschen an Kultur. Auch Nataschas fundierte Kenntnisse über deutsche Literatur verblüfften uns“, meinen Wolfgang und Rainer.

gebliches Bild. Man merkte so richtig, wie hier die Bevölkerung stolz ist auf das, was sie bisher erreicht hat.

Was hatte ich noch vor kurzem in einer Zeitschrift bei uns gelesen: „Die Menschen in Rußland haben nichts zu sagen. Sie stehen unter Druck. Meinungsfreiheit gibt es nicht.“ Anscheinend mußte der Reporter in einem anderen Land gewesen oder mit Scheuklappen vor den Augen durch die Straßen gerannt sein. Natascha übersetzte mir einige Leserbriefe aus der „Prawda“. Hemmungslos wurden Probleme

Kritik ist selbstverständlich

angesprochen. Da ging es um Umweltverschmutzung, um Schludrigkeiten im Betrieb und um Betriebsdirektoren, die in die eigene Tasche wirtschafteten. Nicht abstrakt, sondern mit Namen und Hausnummern. Und diese offene, selbstverständliche Kritik geht später als sogenannte Enthüllung westlicher Journalisten bei uns in die Schlagzeilen ein. „Eine Woche ist viel zu wenig, um dieses Land richtig kennenzulernen“, meint Wolfgang auf dem Rückflug. „Viele Fragen sind bei mir immer noch offen. Aber ich habe Freunde kennengelernt.“

Und wenn ich heute Berichte über die Sowjetunion lese, vergleiche ich das auch mit dem, was wir diskutiert und was ich selbst erlebt habe. Und da sehe ich dann doch viele Punkte differenzierter, als sie bei uns dargestellt werden.“

Rosi Kraft

Jetzt erst recht! Jugend der BRD zu den Olympischen Spielen nach Moskau!

Wir wollen Völkerverständigung, auch wenn's dem Carter noch so stinkt. Mit dem Zug nach Moskau, Unterbringung in 2- und 4-Bett-Zimmern, Vollpension und Möglichkeiten, an Veranstaltungen der Olympischen Spiele teilzunehmen.

Daneben erwarten dich ein Moskau-Kennenlernprogramm, Diskussionen mit sowjetischen Jugendlichen, Treffen in Jugendclubs und Kultur.

Termin: 17.-27. 7. 1980 – Preis: 640 DM Veranstalter: SDAJ

Ausschneiden und einsenden an: SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund, Telefon (02 31) 52 43 55

Hiermit melde ich mich für die Reise nach Moskau vom 17. bis 27. 7. 1980 an.

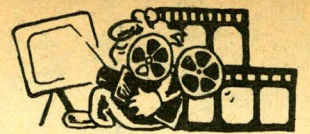
Name:

Vorname:

Straße:

Wohnort:

Unterschrift:



Anzeige

Eine mitreißende Erzählung

**Herbert Friedmann
Kalle Durchblick
Erzählung, 138 Seiten,
6,80 DM.**

Kalle heißt der Held dieser von der ersten bis zur letzten Seite spannenden Geschichte, in der es um Jugendarbeitslosigkeit, Resignation, Neonazis und politischen Durchblick geht. Dem jungen Kalle geht es wie Hunderttausenden anderen Jugendlichen: er wird sprichwörtlich nach der Schule ins Leben entlassen. Als alle Versuche Kalles, eine Lehrstelle zu finden, gescheitert sind, verliert er den Mut und steigt aus. Der Ausstieg ist kein plötzlicher, spektakulärer Akt, er vollzieht sich langsam und wird von Kalles Umgebung kaum wahrgenommen. Bei einer neonazistischen Gruppe glaubt Kalle schließlich Geborgenheit zu finden. Sein Leben scheint einen neuen Sinn bekommen zu haben. Bis zum Durchblick ist es noch lange hin ...

Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt beim

**Weltkreis-Verlag
Postfach 789
4600 Dortmund 1**

Ernst Busch ist tot.

Am 8. Juni 1980 starb im Alter von 80 Jahren der Sänger, Schauspieler und Kommunist Ernst Busch. Bekannt sind hierzulande vor allem seine Schallplatten mit Aufnahmen aus dem spanischen Bürgerkrieg, an dem er 1937-1939 als An-



gehöriger der Internationalen Brigaden teilnahm. Ernst Busch war einer der bekanntesten Interpreten der Lieder von Bertolt Brecht, mit dem er nach 1945 in der DDR eng zusammenarbeitete. Der ehemalige Schlosser nahm 1918 aktiv am Kieler Matrosenaufstand teil, emigrierte 1933 in die Niederlande und wenig später in die Sowjetunion. Er spielte nach der Zerschlagung des Faschismus bis zu seinem Tode eine bedeutende Rolle im kulturellen Leben der DDR. Einen Film über Ernst Busch in Kiel 1900-1924 mit dem Titel „Ich bin kein Herr“ kann man beim Unidoc-Filmverleih, Dantestr. 29, 8000 München, beziehen.

Lieder vom „schwachen G

oder: Warum Uschi Flacke auf Frauenlieder umgestiegen ist

„Frauenlieder? – Das ist ja gräßlich! Muß das denn sein? Da gibt es nun doch wichtigere Probleme. Scheiß Emanzen! Ihr mit euren Orgasmusproblemen. Und so übel siehst du doch gar nicht aus.“

Vor mehreren Monaten kramte ein adretter junger Mann diese Worte aus seinem Innersten und warf sie mir mit Schwung und Charme an den Kopf.

Getroffen von so viel Erkenntnis saß ich also da und grübelte still in mich hinein: „Ach, Alice Schwarzer, warum mußtest du uns in der Frauenbewegung soviel vermässeln!“

Ich setzte mich hin und arbeitete mein erstes Frauenprogramm aus. Schon lange brannten mir wesentliche Probleme unter der Haut, die ich endlich zu Papier bringen wollte.

Anfangen von diesen Superheinis, die glauben, wenn sie nur einmal mit dem Auge kniepen, würde ihnen die ganze Frauenwelt vor den Füßen liegen. Ach ja, das schwache Frauengeschlecht ... schwach, ungeschickt und dumm. Das bekommen wir täglich zu hören, angefangen in der Werbung: Endlich gibt es einen Fotoapparat, „der so einfach ist, daß er sogar von einer

Frau bedient werden kann“. Hurra! Und es sind vor allem reaktionäre Kreise, die wieder einmal an einem neuen Frauenbild basteln. Denn jedesmal, wenn zuviel Arbeitskräfte auf dem Markt sind, wird der Slogan von der „Frau im Haus“ wieder Mode. Aber wie war das 1949? Ich denke an die Trümmerfrauen, die aktiv beim Aufbau unserer zerstörten Städte arbeiteten. Da war nicht die Rede von der holden Weiblichkeit.



5.7.: Schwabach
bei Nürnberg
5/6.7.: Oldenburg

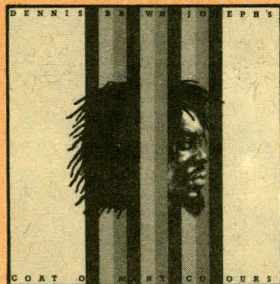
Platten

gehört von Hans Ziehe und Friedhelm Zawatzky

Reggae

Dennis Brown – Cost of Many Colours

Die neue LP von Reggae-Star Dennis Brown hält sich stark an das, was man an Reggae-Sound gewöhnt ist. Neue Ideen sind



kaum spürbar. Die Stücke sind durchweg fetzig – ein Verdienst der Drummer Sly Dunbar, Leroy Wallace und Santa Davis, die wohl besten Drummer Jamaicas. (Laser/WEA).

Rock

Rock in Deutschland – 10 Jahre deutsche Rockmusik

Im gleichnamigen Buch werden 131 Gruppen und Interpreten vorgestellt, auf der Doppel-LP kommen davon 22 zu Wort, u. a. Ton, Steine, Scherben; Wallenstein; Scorpions; Novalis; Kraftwerk; Lake; Atlantis. In der Regel sind die bekanntesten Hits ausgewählt worden, z. B. bei Randy Pie „Highway Dri-

ver“, bei Kraan „Andy Nogger“. Der Untertitel „10 Jahre Rockmusik“ ist etwas unglücklich, da die meisten Aufnahmen aus den letzten drei Jahren stammen. (Teldec)

Rock 'n' Deutsch

Neben Puhdys, City, Karat und Veronika Fischer + Band sind auf dieser Doppel-LP noch eine Menge anderer Interpreten vertreten, die in unserem Land unbekannt sind. Die Platte bietet also einen guten Einblick in die Musikszene der DDR. Die Namen Engerling (Blues), Modern Soul Band (Jazz-Rock), Regine Doberschütz (Pop) und Stefan Diestelmann Band (Folk) deuten schon an, daß fast alle musikalischen Richtungen auf der LP vertreten sind. (Pool/Teldec)

Rhythm & Blues

The Tumbling Dice – Midnight Roes

Die Musik geht auf den Rhythm and Blues der sechziger Jahre zurück. Auch Rock 'n' Roll-Töne

entdeckt man. Die Gruppe versucht, mit bereits bekannten Musikstilen zu arbeiten und dennoch einen eigenen Weg zu finden. Die Qualität der aufgenommenen Stücke ist beinahe gleich – keine ausgesprochenen Nietens und keine absoluten Höhepunkte. (Biber/Bellaphon)

Der Leser-Tip

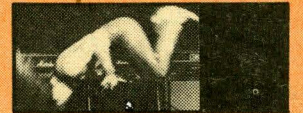
Psychedelic Furs – Psychedelic Furs

Im Grunde ist für jeden Geschmack etwas auf der neuen LP dieser wenig bekannten Gruppe. „Pulse“ ist etwas für Punks. Sax, knallige Drums, ausgefeilte Guitar-Parts und eine Stimme, die ein bißchen an Ziggy Stardust – David Bowie erinnert. „India“ und „Sister Europe“ ist etwas für ruhigere Typen. Schöner Synthesizer, Drums, Baß – zurückhaltend, leise – fast schon zum Mitsummen. Anspieltip: „Fall“. **Detlef Schmücker Wuppertal**

Hard-Rock

Fargo – No Limit

Bekanntes Hard-Rock-Schema. Die dominierenden Musiker sind die beiden Gitarristen Peter Ludwig und Hanno Großmann. Sie komponierten die Stücke und bestimmen den Sound. Auf „I'm a Loser“ ist ein gutes Synchronspiel beider zu hören. (Electrola)



Liedermacher

Marius Müller-Westernhagen – Sekt oder Seilers

Punk, New Wave oder Rock 'n' Roll? Einordnen kann man die Musik kaum. Sie dient lediglich dazu, die Texte zu begleiten. Seine Texte handeln vom Ausflippen und vom Hängenlassen, von kaputten Beziehungen und Scheiß-Malochs. Positive Erfahrungen und Perspektiven fallen leider unter den Tisch. (WEA)



schlecht“



Oder 1937, als die Nazis die Aufrüstung verstärkten, da waren die Frauen wieder gut genug, für die Industrie zu arbeiten. Frauen sind immer die Hauptbetroffenen der Wirtschaftskrise. Zwei Drittel aller arbeitslosen Jugendlichen sind Mädchen. Und dann kommen dieselben Herren an, als sogenannte Vertreter der Emanzipation, und fordern: Frauen in die Bundeswehr! Ach nee, nun auf einmal? Emanzipation in diesem Falle – nein danke! Wir wollen uns nicht militarisieren lassen, sondern eine Emanzipation, die ihren Namen verdient. In Hamburg ist neuerdings auch die Emanzipation ausgebrochen. (Hoffentlich hat man sie bald wieder!) Da gibt es nämlich die ersten weiblichen Bullen oder Bulletten.

Na prima, dann werden ja demnächst in Gorleben oder sonstwo friedliche Demonstrationen von zarter weiblicher Hand niedergeschlagen. Da macht Schädelbasisbruch doppelt Spaß. Aber Frauen werden immer selbstbewußter. Frauen, die sich nicht vor diesen Karren spannen lassen. Es gibt viele, die sich wehren und zum Beispiel gleichen Lohn für gleiche Arbeit fordern. Und es gibt schon mehrere Frauen, die ihre Erfahrungen auch in Musik umsetzen. Da ist die Liedermacherin Ina Deter, die auch Lieder gegen den Krieg schreibt und deutlich macht, daß es in der Frauenbewegung nicht „nur“ um „Beziehungskisten“ geht. Da gibt's die Frauengruppe Schneewittchen und einige mehr.

Themen, über die man schreiben, bzw. singen kann, gibt es (leider) genug. Und wenn also in nächster Zeit nochmal so ein kleinkariertem Vollidiot mir etwas über die Unwichtigkeit von „Frauenliedern“ erzählen will, werde ich ganz dezent Peter Maiwald zitieren: „Ihr kennt am End nicht eure Frau'n, Die sanft zu Bette liegen, Da liegt die halbe Revolution, Da liegt das halbe Siegen!“

FILM

Kleine Fluchten

Der alte Pipe wird aufsässig. Nach dreißig Jahren Arbeit als Knecht auf einem Bauernhof kauft er sich ein Mofa, um sich die Welt zu erschließen, die bisher nicht viel größer war als ein Misthaufen. Dabei stößt er schnell an die Grenzen dessen, was an



persönlicher Freiheit in unserer Gesellschaft möglich ist. Pipes Bauer mißfällt es vor allem, daß sein Knecht anfängt, die Erfüllung seiner Wünsche selbst in Angriff zu nehmen. Der Schweizer Regisseur Yves Yersin hat mit der Geschichte des Pipe (Michel Robin) ein wunderschönes, lustiges Märchen abgedreht, das wie andere Außenseiterfilme zu den heimlichen

Bestsellern unserer Programmkinos wird. Die uns so harmlos vorkommenden kleinen Fluchten, die nicht wie bei den großen Aussteigern tragisch enden, zeigen, daß Veränderung da anfängt, wo der Mensch die vorgesetzte Welt nicht mehr akzeptiert. RV

Italo-Western wieder gefragt

Freunde des sogenannten Italo-Western können wieder aufatmen. Nachdem „Spiel mir das Lied vom Tod“ schon seit Jahren regelmäßig über die Leinwand läuft, sind jetzt zwei weitere Western von Sergio Leone wieder ins Programm aufgenommen worden: „Für eine Handvoll Dollar“ und „Für ein paar



Dollar mehr“. Diese Klassiker des Western lassen jeden John-Wayne-Film vergessen. Auch Western-Gegner müssen zugestehen, daß vor allem Kameraführung und Filmmusik unübertroffen sind. JP

Jazz-Rock

Head Heart + Hands – Fior di Angelo

Sehr viele lateinamerikanische Klänge gibt es auf dieser Jazz-Rock-LP zu hören. Die einzelnen Stücke strahlen eine wohltuende Ruhe aus. Es wird nicht – wie so oft – versucht, einen Geschwindigkeitsrekord im Rhythmusspielen aufzustellen. Die sechs Musiker spielen eine Vielzahl Instrumente, die die Stücke sehr abwechslungsreich gestalten. Die Platte ist bei Zweitausendundeins (Postfach 710 249, 6000 Frankfurt) zu bestellen. (Mood Records)



Toiles Fest	Zusammenhang	fisch. Organisation	Gebührenordnung	Frauenname	Tiergeschichte	Zechenwagen	Trümpfe	schaufen	Segelstange	auf keinen Fall
1							Himmelskörper			
bayr. Strom					Chef			Raubfisch		
Ortsbezeichnung		letzter Rest				3		Zweierbeziehung oder (engl.)		
Männernamen		frostig			Segelbegriff		eins (engl.)			vorhersehen
Radhülle					Körperorgan		Ferien			
						Normalnull (Abk.)	mehr nicht		Waldtier	norw. Zahlungsmittel
ist (engl.)			Laubbäume	Tinte (engl.)				Ortsbestimmung	brutal	
anglotzen				Waldtiere				pauken		
						Baumstraßen (Mehrz.)				
						6				
Hütte	Verlangen				alte Stute				2	
					Donau-nebenfluß					
Anstrengung	kub. Revolutionär Artikel				Bindewort		ausgest. Rind		Kfz. f. Ennepetal	Norm
										franz. Prädikat
				Veroinite Nationen (Abk.)			Schnüffelorganisation			Kfz. f. Haltingen
bestimmter Artikel				Mädchenname			Hast			
Schule		4								
					Kfz. f. Düsseldorf	eilen				5

Knielinger Sommerfestival

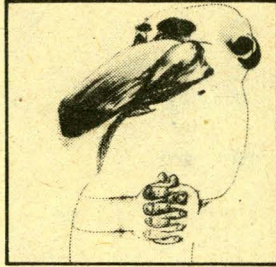
Vom 11. bis 13. Juli veranstaltet das selbstverwaltete Jugendzentrum Knielingen in Karlsruhe sein 4. Open-air-Festival. Neben Filmen, Sport, Buden und Spezialitätenständen ist ein großes Musikprogramm angesagt.

elan-Preisrätsel

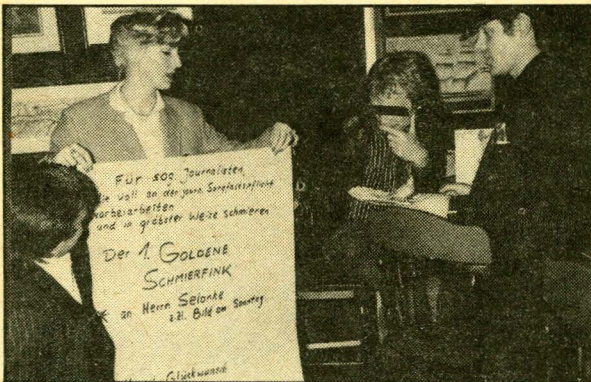
Der Einsendeschluß ist diesmal der 31. Juli 1980. Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und schicken an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Unter den richtigen Einsendungen werden fünf Langspielplatten und Buch-Neuerscheinungen verlost. Viel Spaß beim Raten! Das Rätsel ist auch diesmal von unserem Leser Klaus Lange aus Bottrop. Wer ebenfalls Lust hat, ein Rätsel zu machen... ran an die Arbeit!



Spots



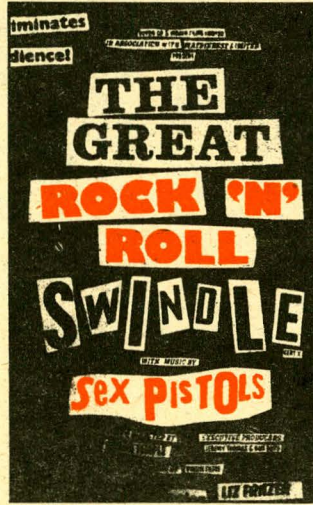
Der Liedermacher Dieter Süverkrüp beweist mit seiner Grafikkmappe „Typen“ sein vielseitiges Können. Die 12 – teilweise farbigen – Grafiken im DIN-A3-Format kosten 32,- DM und sind im elan-shop erhältlich. (Bestell-Nr. 2-302338)



Preisverleihung nicht an, sondern von Udo Lindenberg und den Panikern. Sie verliehen den „1. Goldenen Schmierfinken“ an einen Redakteur der BILD AM SONNTAG. Er hatte – laut Lindenberg – den Film „PANISCHE ZEITEN“ in einem Artikel verrissen, ohne ihn überhaupt gesehen zu haben.

Die Sex Pistols haben wieder zugeschlagen. Mitte Mai lief in den Londoner Kinos ein Film an, der in der englischen Rockszene zur Zeit Diskussions-thema Nr. 1 ist: „The Great Rock 'n' Roll Swindle“. Nach Aussagen der Plattenfirma Ariola soll der umstrittene Film auch bald hier in den Kinos anlaufen. elan-Mitarbeiter Günther Mayr hat sich in London den Film angeschaut.

„Malcolm McLaren, Manager der Sex Pistols, hatte – wie er verlauten ließ – die Idee von Anfang an: Anband der Pistols wollte er aufzeigen, was hinter dem Showbusiness steht; wie man, wenn man clever genug ist, alle an der Nase herumführen kann: die Musikindustrie, die Presse, die Konzertveranstalter und nicht zuletzt die Fans. Er war von seiner Idee dermaßen besessen, daß er vier Jahre lang alle Hindernisse



überwand, um schließlich den fertigen Film auf den Markt zu bringen. Fünf Produzenten, drei Regisseure, zwei Todesfälle, verschiedene Prozesse und mehrere Zensurereingriffe pflasterten den Weg, den McLaren zurücklegen mußte. Jetzt, wo das Ergebnis vorliegt, sind alle Beteiligten untereinander zerstritten – nicht verwunderlich bei einem Produkt, dessen Vermarktung eben jenen Mecha-

nismen unterliegt, die es aufdecken und anprangern will. McLaren findet sein Werk durch Zensur kastriert, ebenso Jamie Reid, der die ausgezeichneten Trickfilmannahmen gemacht hat. Einzig zufrieden sind die Manager der Plattenfirma Virgin, einem bis vor ein paar Jahren winzigen Unternehmen, das durch die Platten der Sex Pistols groß wurde.

Von gemein, schmutzig und obszön bis brillant reichen die Meinungen der englischen Filmkritik über den „Swindle“. Er ist wohl all das zusammen – und gerade das macht ihn so gut. McLaren spielt sich selbst als eine Art Teufel, der in die Welt kommt, um sein böses Spiel mit dem Showbusiness zu treiben. In zehn Lektionen zeigt er, wie er seinen diabolischen Plan verwirklicht. Er läßt sich von den führenden Agenten der Plattenkonzerne bestätigen, daß die Sex Pistols eine schlechte Band seien, entschließt sich daraufhin, mehr durch Skandale als durch musikalische Qualität auf die Gruppe auf-

Anzeige

Walter Hollitscher Bedrohung und Zuversicht



209 Seiten, Taschenbuch, 11,- DM

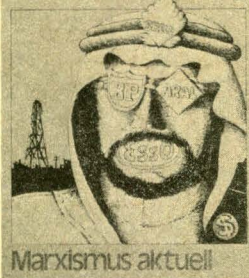
Der österreichische Naturwissenschaftler und Philosoph Prof. Dr. Dr. Walter Hollitscher legt einen neuen Essayband vor.

In der Hauptsache sind die Beiträge folgenden Themenbereichen zugeordnet: Dialog zwischen Christen und Marxisten; Freiheit und andere Aspekte des historischen Materialismus; allgemeine Theorie der materialistischen Dialektik und Auseinandersetzung mit bürgerlichen Ideologien; realer Sozialismus; sowie – besonders aktuell im Gespräch – Energie- und Umweltfragen.

Das Buch eignet sich nicht nur für – auch junge – marxistisch orientierte Leser, sondern ebenso für interessierte Leser mit anderen weltanschaulichen Standpunkten. Gerade mit Nichtmarxisten stehen die Aufsätze im Gespräch, kommen und bringen sie ins Gespräch.

Brönnner, Falk, Maaskola,
Nazari, Preuß

Ölkrise und arabische Ölländer



194 Seiten, Taschenbuch, 11,80 DM

Das Thema Öl- und Energiekrise rückte 1979/80 wieder ähnlich stark in den Mittelpunkt des Interesses wie während der Ölkrise 1973/74. Die Preisexplosion für solche Erdölprodukte wie Heizöl und Benzin haben den Problemkreis Ölpreisgestaltung, Öl- und Energieversorgung zu einem unmittelbaren Anliegen für die Masse der Bevölkerung gemacht. Der revolutionäre Sturz der Schah-Diktatur im Iran – einem der wichtigsten Erdölproduzenten für die westliche Welt – hat dem „Kampf ums Öl“ der imperialistischen Mächte noch mehr Brisanz verliehen. Schließlich wurde durch USA-Präsident Carter der Persische Golf unmittelbar als Interessengebiet der USA bezeichnet, und die Gefahr eines militärischen Abenteuers mit unabsehbaren Folgen beunruhigt weiteste Kreise. Die Autoren dieses Buches untersuchen die Hintergründe dieser gefährlichen Konfliktlage im arabisch-iranischen Raum.

Kurt Schacht Die FDP Zur Geschichte und Politik



132 Seiten, Taschenbuch, 8,50 DM

Im vorliegenden Buch werden Geschichte, Politik und Praxis der FDP durchleuchtet.

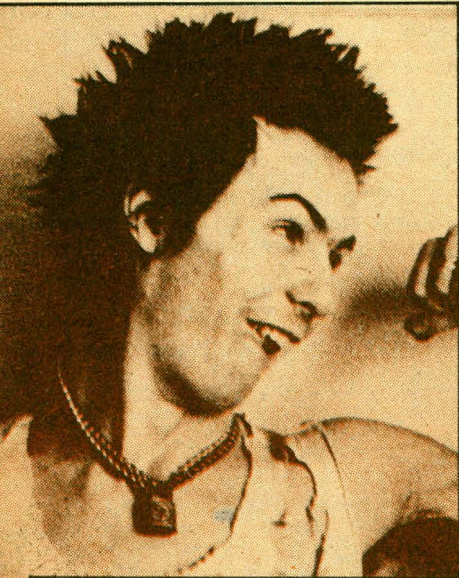
Das Schwergewicht liegt auf einer Untersuchung der wichtigsten aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik der FDP. Analysiert wird, welche Tendenzen gegenwärtig in der liberalen Partei dominieren, welche Widersprüche und Differenzen in ihr wirken und worin sich die Rechtsentwicklung in der Politik der FDP-Führungsspitze zeigt.

Das Buch vermittelt jenen, die sich für Geschichte und Politik der FDP interessieren, eine zusammengefaßte Darstellung und Analyse.

Verlag Marxistische Blätter GmbH, Hedderheimer Landstraße 78a, 6000 Frankfurt/Main 50, Telefon (06 11) 57 10 51

Verlag Marxistische Blätter

Neu



merksam zu machen, und bat endlich die marktbeherrschenden Konzerne soweit, daß sie ihm die Tür einrennen, um die Pistols unter Vertrag zu kriegen. Diese Aufnahmen sind Dokumente, deren Veröffentlichung alleine schon den Film rechtfertigen. Um so ärgerlicher ist es, daß die Zensur aus – wie sie vorgibt – rechtlichen Gründen ein Interview mit dem höchsten Boß des weltgrößten Plattenkonzerns EMI herausriß. Eine wichtige Lektion, die Teufel McLaren im Film erteilt, ist die Notwendigkeit, seine Band in den USA auftreten zu lassen – als Höhe-



punkt und Ende einer Karriere. Wenn man ganz am Ende ist, setzt man sich traditionsgemäß nach Rio ab – wie es die Nazi-Bonzen nach 45 gemacht haben und wie es der Welt spektakulärster Räuber Ronald Biggs getan hat. Pistols Paul Cook und Steve Jones treffen sich also im Film am Strand von Copacabana mit dem echten Ronald Biggs und legen eine Wahnsinnsession hin. Und was macht Johny Rotten – der Kopf der Sex Pistols? Er taucht in dem Streifen kein einziges Mal als Schauspieler auf. Er war, wie alle Verantwortlichen für das Kinospektakel der Presse gegenüber zugeben mußten, von Anfang an gegen den Film. So ist er auch nur in den Szenen zu sehen, die als Leinwanddokumente den Weg der Sex Pistols zeigen; bei der Queen-Beschimpfung mit an-

schließender Verhaftung etwa und beim schockierenden Schlußkonzert in San Francisco. So hervorragend die Idee McLarens auch war, die Pistols zum Objekt seines Schwindels zu machen; es läßt sich nicht umgeben, daß diese Band zum Sprachrohr einer geschlagenen Generation wurde. Der Haß auf das krisengeschüttelte England der siebziger Jahre wurde von Johny Rotten hinausgeschrien; stellvertretend für alle orientierungslosen Jugendlichen seines Alters. Und sie schienen seine Botschaft zu verstehen und mochten auch die Musik der Band. Die Platten der Pistols landeten auf Platz 1 der englischen Hitparade. Und das, obwohl den Rundfunkanstalten von der Regierung verboten war, die Songs zu spielen („Gott schütze die Königin, sie ist kein menschliches Wesen“). Dieses Phänomen schockierte die etablierten Plattenkonzerne mehr als alles andere, was die Sex Pistols anrichteten. Es ging von Mund zu Mund, wenn die Pistols oder andere Punk-Bands neue Platten herausbrachten. Der Schwindelfilm hat als Zielscheibe die großen Plattenkonzerne, deren Manager sich nicht entblöden, einer Band nachzulaufen, die sie vorher für schlecht erklärt haben, deren Erfolg sie aber heiß darauf macht, mitzuverdienen.“

Tourneen & Termine

- Frank Zappa**
2. 7. Frankfurt; 3. 7. München.
- Pat Metheny Group**
1. 7. Harkebrügge; 2. 7. Münster; 3. 7. Braunschweig; 8. 7. Hamburg; 9. 7. Rothenburg; 10. 7. Mannheim; 11. 7. Saarbrücken; 13. 7. Ingolstadt.
- The Ramblers**
5. 7. Wetzlar; 6. 7. München; 25. 7. Vechta; 27. 7. Gladbeck.
- The Stripes**
5. 7. Wetzlar; 13. 7. Osnabrück; 27. 7. Vechta.
- Bertha & Friends**
27. 7. Gladbeck.
- Family of Percussion**
2. 7. Bremen; 3. 7. Unna; 4. 7. Haßfurt.

4. Odenwald-Rockfestival in Finkenbach
5. 7. 1980: Aera, Anyone's Daughter, Champion Jack Dupree, Fresh up, Hans-a-plast, Roman Bunka Band, Guru Guru.



Gate
5. 7. Bliessheim; 12. 7. Bad Homburg; 12. 7. Nürtingen; 15. 7. Hermeskeil; 19. 7. Halver.

Led Zeppelin
2. 7. und 3. 7. Mannheim; 5. 7. München; 7. 7. Westberlin.

Santana
1. 7. Frankfurt; 6. 7. München.

Roxy Music
1. 7. Heidelberg; 2. 7. Stuttgart; 3. 7. Ravensburg; 4. 7. München.

Joan Baez
25. 7. München (wird fortgesetzt).

Günther Wölfe
5. 7. Sauldorf (9.00); 5. 7. Birkenfeld (20.00); 10. 7. Stuttgart-Vaihingen; 11. 7. Moosbach; 13. 7. Weikersheim; 26. 7. Mössingen.

Franz K.
4. 7. Köln; 5. 7. Limburg; 9. 7. Bottrop; 12. 7. Karlsruhe; 13. 7. Weikersheim; 14. 7. Pottenstein; 20. 7. Neunkirchen; 25. 7. München.

Bongi Makeba
6. und 7. 7. Montreux.

Aqua
5. 7. Kassel; 13. 7. Northerm.

Münchener Jazzfest '80
10.-12. 7. '80: Fats Domino, Stanley Clarke, John McLaughlin, Klaus Doldinger, B.B. King und viele andere.

Hans-a-plast
1. 7. Bochum; 3. 7. Nürnberg; 4. 7. Ingolstadt; 5. 7. Finkenbach.



Jugendmagazin Direkt "Helmat"!

Jugendliche aus vier Gebieten der Bundesrepublik – aus Franken, Norddeutschland, dem Ruhrgebiet und dem Rheinland – schildern in verschiedenen Beiträgen, was für sie „Heimat“ bedeutet. Sendetermin: 26. 7., 19.30 Uhr, ZDF.

Hier zwei weitere TV-Tips: 8. und 9. Juli 22.45 im ZDF – „Rebaldo & Clara“ – ein Film von und mit Bob Dylan.



30. Juli 21.00 im III. Programm von NDR, WDR und Radio Bremen – „Koslowsky“ – die Rockoper von Floh de Cologne.

BUCHERKISTE

Es ist die Geschichte einer Gruppe Jugendlicher, für die das Motorrad Freiheit verkörpert. Sie leben in abbruchreifen Häusern und fahren gestohlene Motorräder, sie prügeln sich mit anderen Banden. Aber es sind sympathische Jungs und Mädchen – trotz all ihrer Macken –, die sich gegen Institutionen, Familie und Polizei durchsetzen wollen. Daß es ihnen nicht gelingt, ist nicht ihre eigene Schuld. Sondern Schuld einer Gesellschaft, die sie zu „Außenseitern“ abgestempelt hat. **K.P. Wolf – Dosenbier und Frikadellen**, 192 S., 22,- DM Literarischer Verlag A. Braun, Köln.

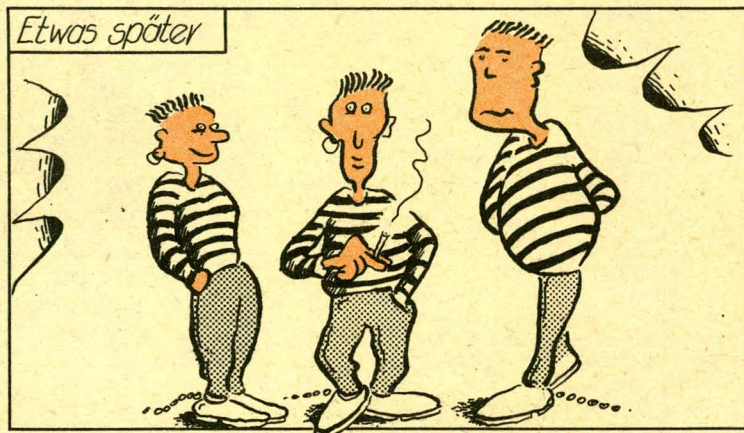
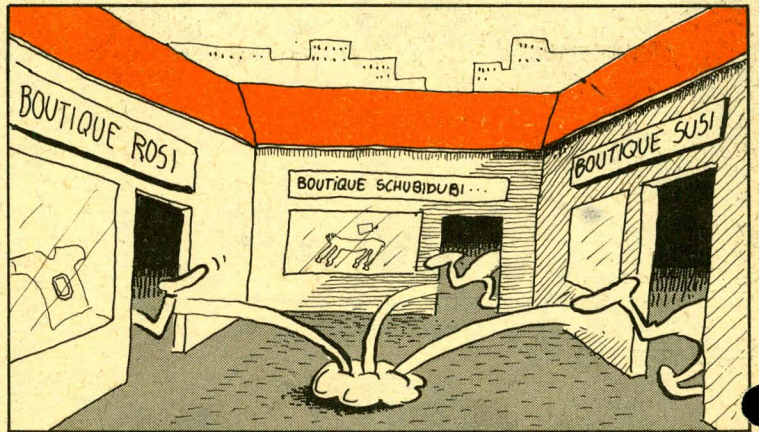
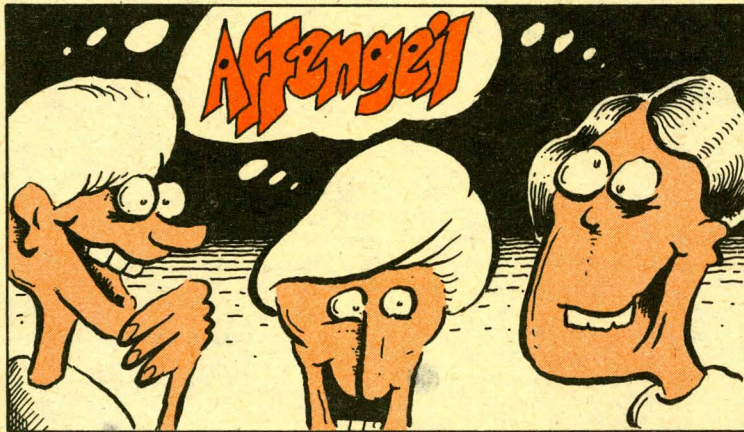
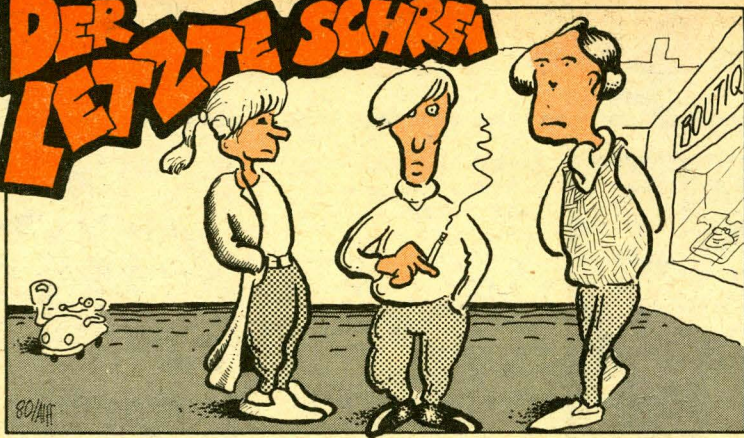


Ein Blick in die Geschichte kann auch spannend sein. Ein gutes Beispiel bieten A.S. Blank und J. Mader. Ihr Dokumentarbericht über die mutige Arbeit der antifaschistischen Aufklärergruppe „Rote Kapelle“, die den Nazis jahrelang das Leben schwer machte, ist trotz vieler Fakten ein fesselnder Bericht über diese geheime Front. Bewundernswert, wie die Kundschafter, Chiffrierer und Funker jahrelang ein nervenaufreibendes Doppelleben führten und halfen, den Nazis empfindliche Niederlagen beizubringen. **Blank/Mader – Rote Kapelle gegen Hitler**, 528 S., Verlag der Nation, Berlin.

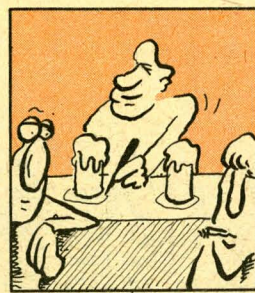
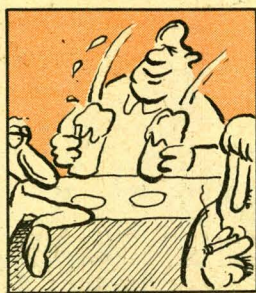
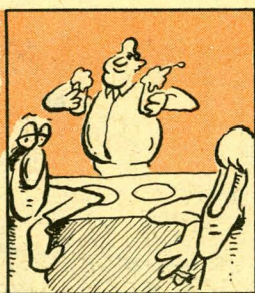


Im Fischer Taschenbuch Verlag erscheint eine Reihe unter dem Titel „Das Schmöker Kabinett“. In dieser Reihe werden Erfolgsromane des vorigen Jahrhunderts rausgebracht. „Peter Sempel“ zum Beispiel ist eine herzbewegende Geschichte vom Familiendummkopf, der es dank Redlichkeit, Mut und Tüchtigkeit zu Titel und Ehren bringt. Alles garniert mit viel Action, Seeschlachten, Gefangenschaft und Flucht, hinterlistigen Gegnern und keuschen Geliebten. So richtig was zum Schmökern an verregneten Urlaubstagen. **Peter Sempel – Roman von Kapitän Marryat**, 539 S., 6,80 DM, Fischer Verlag.

DER LETZTE SCHREI



Unterm Strich



Leserforum

Diskussion um „Auf dem Holzweg“

Ich hab' die elan (5/80, Bericht von Ralf König über seine Ausbildung - d.Red.) unserem Betriebsratsvorsitzenden gegeben, der fand es gut, daß ich das gemacht habe. Ein Lehrling hat den Artikel seinem Berufsschullehrer gezeigt, der will sich jetzt bald drum kümmern, mal sehen ...
Ralf König, Soest

„Aufreißen“ oder Kennenlernen?

In dem Artikel in der elan 6/80 zum Thema „Anmachen“ seht einiges, das nicht immer zutrifft. Ich habe auf dem Pfingstcamp der SDAJ in Laubach ein Mädchen kennengelernt, und das war kein „Aufreiß“, und ich glaube das auch nicht zu können. Als ich in Laubach mein Zelt aufschlug, saß neben mir vor dem Nachbarzelt ein Mädchen, das in einem Buch las. Als ich später an der Würstchenbude „Dienst“ hatte, verkaufte ich ihr eine Wurst, und wir unterhielten uns über alles mögliche. Dann ging sie, versprach aber, wiederzukommen. Das tat sie dann auch, und wir gingen zusammen spazieren. Nach einer Weile setzten wir uns auf eine Wiese und unterhielten uns über alle weltbewegenden Dinge. Wir sind uns nähergekommen (geschlafen haben wir nicht miteinander, dazu war die Zeit zum Kennenlernen zu kurz). Es ist eine Möglichkeit, ohne vorher den „großen Macker“ zu spielen, da käme ich mir doof vor. Man redet, spricht miteinander,



„Denken Sie aber daran, daß dieses Medikament die Fahrtauglichkeit beeinträchtigt!“

stellt fest, daß man gemeinsame Interessen hat, den gleichen Berufswunsch, gleichaltrig ist (15 Jahre), daß man zusammen paßt. Doch wir hatten eins vergessen: Ich komme aus Gießen, und sie wohnt 100 km weit weg. Darum haben wir uns am Sonntag gesagt: „Wir bleiben gute Freunde“, aber 100 km sind für mich „hinterm Mond“. Wir werden uns gelegentlich sehen, denn wir sind beide in der SDAJ. Das war mein Erlebnis, es scheint ganz anders zu sein als das „Anmachen“, von dem ihr geschrieben habt und was das Patentrezept für viele Jugendliche ist.

Roland Licher, Gießen

Zwei wunde Punkte im Juni

Die Juni-Ausgabe war gut, aber sie hatte meiner Meinung nach zwei wunde Punkte. Die Sache mit der Festivalausgabe fand ich doch sehr seltsam. Warum bringt ihr die jetzt? Fangt doch lieber später an, und bringt dafür beispielsweise mehr Informationen über die Grünen. Der große Clou war ja wohl dann der Artikel „Ist die Zeit verrückt geworden?“.

Nein, nicht der Artikel selbst, sondern das Hintergrundbild. Es ist von Salvador Dali gemalt. Jener „Künstler“ bezeichnet sich mit Ernst Fuchs und Arno Breker als das „Goldene Dreieck, das immer oben ist“. Jener Arno Breker war immerhin Leibkünstler Adolf Hitlers, S. Dali selbst beraubte den in die USA emigrierten Hanns Eisler seiner Jobs in einer Bibliothek, indem er ihn als Kommunist denunzierte.

Friedrich Tietjen, Bremen

Anm. d. Red.: Die Festivalausgabe kam schon im Juni, damit jeder die Möglichkeit hat, seine Ideen in die Vorbereitung einzubringen. Das Dali-Bild paßte zu dem Artikel; es gibt viele Fälle, wo auch reaktionär denkende (und charakterlose) Künstler bestimmte Dinge gut und richtig ausgedrückt haben. Auch wenn wir Fotos verwenden, teilen wir nicht die Meinung des Fotografen!

Bericht über UdSSR nötig

Ich bin 14 Jahre alt und lese elan schon ziemlich lange. Ich finde eure Zeitung wirklich gut, weil sie mal eine echte Alternative zu dem Schwachsinn ist, den die „Bravo und Co.“ der Jugend bietet. Aber etwas stört mich doch: Ihr jubelt die sozialistischen Länder himmelhoch. Aber daß dort die Menschenrechte genauso verletzt werden wie anderswo, das schreibt ihr nicht. Warum bringt ihr nicht mal einen Bericht über die UdSSR?

**Steffi Waschbüsch
Losheim/Saar**

Hilfe für Diskussionen

Sehr gut finde ich die Idee von den Seiten 16-17 der Juni-elan, wo ihr unter dem Stichwort „Argumente?!“ auf häufig auftauchende Hetztiraden der Springer-Presse eingeht. Diese „Liste“ von Argumentationen kann man

gut für Diskussionen in der Schule und anderswo gebrauchen.

Barbara Kriesche, Hamburg

Der Artikel nervte

Eure Wahlkampfberichte für die DKP sind echt das Letzte. Die braucht man eigentlich gar nicht zu lesen. Es läuft sowieso immer darauf hinaus, daß die DKP das Optimale ist. Besonders der Artikel im Juniheft nervte. Wieso stellt ihr nur rechtè Grüne vor?

Holger True, Tostedt

Abo? Nein danke!

Ich kündige hiermit das elan-Abo sofort. Eure polemische und propagandistische Darstellungsweise ist mir einfach zu dumm.

Ulrich Lange, Liebenau-Zwergen

Abo? Ja bitte!

Hallo, elan-Macher! Eure Zeitung ist wirklich das Beste, was ich auftreiben konnte. Deshalb möchte ich sie abonnieren.

Petra Bergmann, München

Anm. d. Red.: Siehe Seite 22!

Radler gegen rechts

Am 7. Juni haben wir in Hamburg eine Rad-Demo gemacht, zu der die Hamburger Sportjugend aufgerufen hatte. 20000 Radler waren gekommen, um für mehr Radwege zu demonstrieren. Während der Demo wurde bekannt, daß die „Grauen Wölfe“ eine Kundgebung am gleichen Tag durchführen wollten. Nach der Losung „Mehr Radfahrwege“ kam nun „Graue Wölfe raus aus Hamburg“. Wir radelten zum Kundgebungsplatz und wurden dort von türkischen Antifaschisten, die eine Gegenkundgebung abhielten, begrüßt. Die Faschisten hatten sich in einen anderen Stadtteil verzogen. Wir radelten hin, doch dort schützte die Polizei die Faschistenkundgebung. Passanten solidarisierten sich mit uns, ein Anwohner stellte Lautsprecher ins Fenster und legte heiße Scheiben auf, spontan gekaufte Lollis wurden an die Polizei verteilt, um zu zeigen, daß wir keine Handgreiflichkeiten wollten. Die Sympathien waren auf unserer Seite. Der Samstag zeigte, daß 20000 Radler schon einiges anstellen können.

Gisela Wolf, Hamburg

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Krooß

CHEFREDAKTEUR

Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV.

CHEFREDAKTEUR
Dorothee Peyko

GESTALTUNG

Reinhard Alff

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 57 20 10
Telex 8227 284 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 44010111

Postscheckkonto Ffm.

Konto 2032 90-600
(BLZ) 50010060

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

